



# Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

*oder  
„Den Letzten beißen die Hunde“*

TAGUNGS-DOKUMENTATION  
8. Netzwerk-Treffen

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung  
und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.

Landesarbeitsgemeinschaft

**SOZIALE  
STADTENTWICKLUNG UND  
GEMEINWESENARBEIT**

Baden-Württemberg e.V.

22. Oktober 2010  
Familienzentrum Ost der AWO  
Zeppelinstraße 20  
75175 Pforzheim

**Herausgeber:**

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V.

**Redaktion:**

Dr. Petra Wagner, Mannheim  
Dr. Clemens Back, Freiburg  
Michael Fritz, Karlsruhe  
Wolfram Hertrampf, Pforzheim  
Albrecht Keller, Stuttgart  
Gerald Lackenberger, Freiburg  
Gabi Silberborth, Pforzheim  
Elke Vienken, Karlsruhe

**Bildnachweise:**

Michael Fritz, Karlsruhe

**Kontaktadresse:**

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V.

Gerald Lackenberger  
Nachbarschaftswerk e.V  
Stadtteilbüro Haslach  
Quartiersarbeit Soziale Stadt  
Markgrafenstr. 13  
79115 Freiburg  
Tel: 0761 7679005  
E-Mail: gerald.lackenberger@nachbarschaftswerk.de

Dr. Petra Wagner  
Stadt Mannheim  
Fachbereich Städtebau  
SG Statistik und Stadtforschung  
Collinstraße 1  
68161 Mannheim  
Tel: 0621 293-7101  
E-Mail: petra.wagner@mannheim.de

**Bankverbindung:**

Konto-Nr. 571 036 007 | BLZ 600 907 00 (Südwestbank)

# Inhaltsverzeichnis

<i>Gerald Lackenberger</i> Begrüßung .....	5
<i>Manuela Bitzer</i> Grußwort .....	8
<i>Hartmut Ayrle</i> Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise oder "Den Letzten beißen die Hunde" .....	9
<i>Jörg Jäger/Albrecht Keller</i> Fördermöglichkeiten für Projekte der sozialen Stadtentwicklung (SSP-Gebiete) zur Ergänzung knapper kommunaler Mittel .....	20
<i>Peter Dressler</i> Der ESF als Anschubfinanzierung für soziale Projekte – und was kommt dann? .....	26
<i>Richard Krogull-Raub/Gerald Lackenberger</i> Sozialraumorientierte Beschäftigungsförderung zur Verbesserung der lokalen Ökonomie.....	42
<i>Nadja Wersinski</i> Best Practise – Mit wenig Geld viel erreichen Lokale Entwicklungspartnerschaften.....	58
<i>Susanne Metz</i> Abschlussresumee .....	61
<i>Clemens Back</i> Rückblick I.....	62
<i>Elke Vienken</i> Rückblick II – Soziale Stadtentwicklung & Gesundheitsförderung .....	64
<i>Andreas Strunk</i> Rückblick III – Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise oder „Den letzten beißen die Hunde“ .....	66
Teilnehmende .....	68



## Begrüßung

Gerald Lackenberger – Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.



Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Gerald Lackenberger und ich darf sie recht herzlich im Namen der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in Baden-Württemberg e.V. begrüßen.

Heute findet hier das mittlerweile 8. Landesnetzwerktreffen der LAG statt.

Zunächst möchte ich Gabi Silberborth und ihrem Team herzlich für die Vorbereitung des heutigen Tages danken.

Außerdem möchte ich herzlich begrüßen Frau Manuela Bitzer, Geschäftsführerin der AWO Nordschwarzwald, die sie anschließend ebenfalls begrüßen wird.

Begrüßen möchte ich ferner Herrn Eisenhauer, der die Stadt Pforzheim heute hier vertritt.

Begrüßen darf ich auch Herrn Prof. Dr. Hartmut Ayrlé, Leiter des Stadtplanungsamtes der Stadt Bruchsal, der nach Frau Bitzer den Hauptvortrag zu unserem heutigen Thema halten wird.

Ich glaube, wir haben zum heutigen Tag ein gutes Programm für sie zusammengestellt.

Thema heute ist die Finanznot der Kommunen. Wir haben dies auch noch zugespitzt unter den Titel in der Einladung gesetzt, nämlich: Den letzten beißen die Hunde.

Die Finanznot kommt meist mit etwas Verzögerung auch in den Kommunen an, bzw. ist bereits angekommen. Dies ist von Stadt zu Stadt, von Kommune zu Kommune unterschiedlich.

Gestern konnten wir aus den Medien erfahren, dass das Wirtschaftswachstum um über 3 % gestiegen ist. Das heißt aber nicht, dass das Thema des 8. Landesnetzwerktreffens deswegen verfehlt ist.

Die Steuereinnahmen der Kommunen sind dieses Jahr, im nächsten Jahr und sicher auch noch im übernächsten Jahr durch die Bank weiterhin rückläufig. Auch die bereits wieder leicht steigenden Gewerbesteuer-einnahmen kompensieren die Ausfälle des vergangenen und des aktuellen Jahres bei weitem nicht.



Was heißt dies jetzt für Projekte der sozialen Stadtentwicklung?

Diese sind in aller Regel freiwillige Aufgaben und Verpflichtungen, die die Kommunen eingegangen sind. Es obliegt somit jeder Kommune, jedem Stadt- und Gemeinderat, ob und in wie weit solche Projekte zukünftig weiter gefördert werden.

Diese Fragen stellen die vor Ort tätigen natürlich vor große Probleme.

Wir hatten im sozialen Bereich im Laufe der letzten 10 Jahre bereits mit zahlreichen Kürzungsrunden zu tun. In Freiburg, woher ich komme, fanden in den letzten Jahren mit den Beratungen zu den Doppelhaushalten jeweils Kürzungen im Bereich der freiwilligen Leistungen statt. Entweder per Rasenmäher für alle prozentual gleich viel oder es wurden gezielt einzelne Projekte gekürzt.

Wenn wir diesen Kürzungen nicht mit neuen Wegen und Kreativität begegnen würden, für viele Projekte würde dies heute schon das Aus bedeuten.

Unser heutiges Treffen soll dazu dienen, zu schauen wo gibt es bereits Beispiele in einzelnen Kommunen, in einzelnen Projekten, wo man dieser Finanznot in den Kommunen mit Kreativität, mit Phantasie, mit dem Beschreiten neuer Wege zumindest ein Stück weit auffangen konnte.

Ich kann aus meiner Praxis ein Beispiel nennen. Mein Träger, das Nachbarschaftswerk e.V. in Freiburg, war bis vor 6 oder 7 Jahren noch zu 99% von der Stadt Freiburg bezuschusst. Wir konnten diesen Anteil mittlerweile auf ca.70-75% senken und sind dabei, durch neue, andere Projekte diesen Zuschuss der Stadt an den Träger, wir sind ein kleiner Träger, weiter zu senken und in Richtung 50% zu drücken, was uns dann auch ein Stück weit mehr Spielraum und Unabhängigkeit von der Stadt gibt.

Auf der anderen Seite steht natürlich auch immer dieses Stichwort „Projektitis“ im Raum, das sie alle kennen.

Projekte haben begrenzte Laufzeiten, wenn man Glück hat 1 Jahr, wenn man ganz viel Glück hat auch mal 3 Jahre.

Dies ist eine Fragestellung, die heute sicherlich in dem einen oder anderen Workshop auftauchen wird und ich hoffe sehr, dass wir uns darüber austauschen können, wie damit umgegangen werden kann.

Was jetzt noch erschwerend hinzu kommt, sie haben es möglicherweise mit verfolgt, ist, dass die Bundesregierung plant, die Städtebaufördermittel in 2011 wie es zuerst hieß um 50% zu kürzen. Dies würde de facto das Aus für das Programm Soziale Stadt bedeuten. Neue Signale aus Berlin deuten auf eine Kürzung im Bereich von 25% hin, allerdings mit dem Zusatz, das die Mittel für die Modellvorhaben Soziale Stadt, also für die Mittel, mit denen soziale Begleitmaßnahmen gefördert werden, sollen auf Null gefahren werden. Nach dem Willen der jetzigen Bundesregierung sollen diese Mittel für die Modellvorhaben Soziale Stadt nicht mehr zur Verfügung stehen.

Ich weiß nicht wie es bei ihnen in den Kommunen aussieht, aber wir in Freiburg haben mit diesen Mitteln in den letzten Jahren einiges auf den Weg gebracht. Wenn diese Mittel nun wegfallen, stehen wir auch vor einer neuen Situation und müssen uns Alternativen überlegen.

Dies war jetzt ein kurzer Ausflug in die Bundespolitik.

Wir sind hier im Land Baden Württemberg und ich weiß, die Württemberger und die Badener, die Alemannen und die Schwaben sind fantasievolle Menschen. Und daher glaube ich, dass wir heute voneinander erfahren können, wie man mit diesen Fragestellungen umgehen kann.

Ich bin sehr gespannt wie nachher die Workshops verlaufen werden. Wir werden uns nach den Workshops wieder im Plenum treffen und voneinander hören wie es gelaufen ist und ob ein angeregter Austausch stattgefunden hat.

Wir werden dieses Netzwerktreffen wieder dokumentieren, damit das hier gesprochen nicht verloren geht.

Ich wünsche uns allen einen guten Verlauf der Tagung, möchte aber nicht versäumen, noch auf eine Veranstaltung hinzuweisen, die auch in diesem Kontext steht.

Wir sind ja die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V., seit Ende 2008 sind wir als eingetragener Verein konstituiert und sie können der LAG auch gerne beitreten. Die Mitgliedsbeiträge sind nicht sehr hoch und sie hätten den Vorteil, an unseren Veranstaltungen zu einem ermäßigten Betrag teilnehmen zu können.

Und es gibt auch eine Bundesarbeitsgemeinschaft soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit mit Sitz in Hannover und diese BAG veranstaltet am 22.11.2010 in Frankfurt am Main eine Fachkonferenz zu dem Thema „Die Wirtschaft für das Gemeinwesen gewinnen. Dabei wird es darum gehen, auch die freie

Wirtschaft als möglichen Partner bei Projekten der Sozialen Stadtentwicklung und sozialer Begleitmaßnahmen zu gewinnen.

Dies ist ein sehr interessanter und relativ neuer Ansatz, der bundesweit zukünftig an Bedeutung gewinnen wird. Bislang gibt es erst einzelne Kommunen, vor allem traditionell Hansestädte, wo sich Unternehmen an solchen Projekten schon beteiligen zum Beispiel über Stiftungen. Dort werde sicherlich ebenfalls Wege aufgezeigt werden, wie dies auch bundesweit umgesetzt werden kann.

Ich darf jetzt Frau Bitzer nach vorne bitten und anschließend wird Herr Professor Ayrle seinen Vortrag zur Finanzentwicklung der Kommunen am Beispiel der Stadt Bruchsal vorstellen.

Danach werden wir in die Workshops gehen und Frau Silberborth wird ihnen dann noch mitteilen, in welchen Räumen sie ihren Workshop finden.

Herzlichen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

## Grußwort

Manuela Bitzer –

AWO Nordschwarzwald, Pforzheim  
Geschäftsführerin



Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum heutigen Netzwerktreffen in den Räumen des Familienzentrums in der Oststadt möchte ich sie als Geschäftsführerin der AWO und Träger dieser Einrichtung recht herzlich begrüßen.

Wenn Sie sich hier in unseren Räumen und im Areal des alten Posthofes umschauen, sehen sie das beste Beispiel hierfür, was Soziale Stadtentwicklung bewirken kann. Wir können uns glücklich schätzen, dass hier im Stadtteil dieses Programm noch abgeschlossen wurde.

Leider sieht es nicht überall so aus. Auf Grund der weg brechenden Mittel wird sich momentan nur noch auf die Gebäu-

desanierung beschränkt und es findet keine Stadteilarbeit im erwünschten Maße statt. Betroffen hiervon ist in Pforzheim im Besonderen die Weststadt sowie das Gebiet Stadtmitte/Au/Oststadt.

Es fehlen auch die Mittel für Nachfolge-Programme, um das zu erhalten, das schon geschaffen wurde.

Um sich der Fragen zu stellen, wie geht es weiter und was können wir tun, sind Sie, meine Damen und Herren, heute hier. Es gilt Fragen zu klären und Möglichkeiten zu eruieren. Ich wünsche Ihnen hierbei viel Erfolg. Und hoffe und Wünsche das sich doch das eine oder andere ergibt, um diese wertvolle Arbeit fortführen zu können.



# Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise oder "Den Letzten beißen die Hunde"

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Ayrlle



*Start frei für eine  
lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

Bruchsal 2010

Vortrag:

„Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise“

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Ayrlle  
Stadt Bruchsal  
Leiter des Stadtplanungsamtes  
Holzmarkt 5, 76646 Bruchsal  
☎ 07251/79384  
📞 0173/3153418  
📠 07251/79369  
✉ hartmut.ayrlle@bruchsal.de

Dieter Gohl  
Stadt Bruchsal  
Sanierungsstelle  
Holzmarkt 5, 76646 Bruchsal  
☎ 07251/79467  
📠 07251/7911467  
✉ dieter.gohl@bruchsal.de

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel  
**Bruchsal 2010**

Vortrag:

„Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise“

1. Mittelzentrum Bruchsal
2. Stadtentwicklung im Mittelzentrum Bruchsal
3. Prozess des Umdenkens beginnt
4. Die Finanzkrise trifft auch Bruchsal
5. Wie geht Bruchsal die soziale Stadtentwicklung an!



Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel  
**Bruchsal 2010**

### 1. Mittelzentrum Bruchsal

Bruchsal weist eine Gemarkungsfläche von 9.313 ha aus. Es besteht aus der Kernstadt Bruchsal sowie den Stadtteilen Büchenau, Heidelshiem, Helmsheim, Obergrombach und Untergrombach.



Mit Stand Juli 2010 leben insgesamt 42.479 Bewohner/innen im Mittelzentrum Bruchsal. Bruchsal hat rd. 20.991 Arbeitsplätze.

Große Betriebe wie SEW Eurodrive, John Deere aber auch die Bundeswehr, die Bereitschaftspolizei und die Justizvollzugsanstalt in historischen Mauern sind wichtige Arbeitgeber in der Stadt.

Bruchsal verfügt über ein großes Angebot an Schulen. Die Schule der Entspannung, die Journalistenschule, die Krankenpflegeschule und die Landesfeuerwehrschule runden das Angebot ab.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine lebendige Innenstadt!* Innenstadt im Wandel  
**Bruchsal 2010**



Schloss



Barockkirche St. Peter



Belvedere

Bergfried

Burg Obergrombach



Michaelsbergkapelle



Musikautomatenmuseum



Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
 8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
 Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal

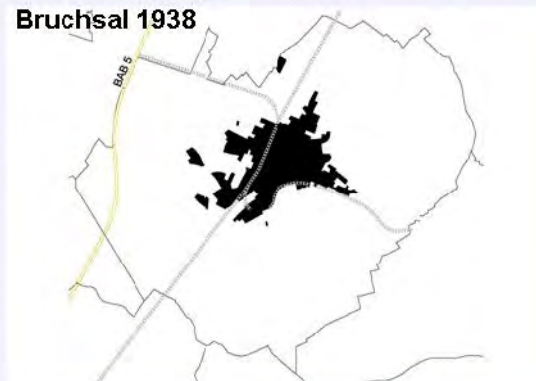


*Start frei für eine lebendige Innenstadt!* Innenstadt im Wandel  
**Bruchsal 2010**

2. Stadtentwicklung im Mittelzentrum Bruchsal

Um die Entwicklung des Mittelzentrums Bruchsal zu verstehen muss der 01.03.1945 betrachtet werden.

Bruchsal 1938



Durch den Luftangriff am 01.03.1945 wurde die Bruchsaler Bevölkerung von 21.150 Bewohner/innen auf 12.583 Bewohner/innen reduziert. Die gesamte Innenstadt wurde vernichtet.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
 8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
 Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

## Bruchsal 2010

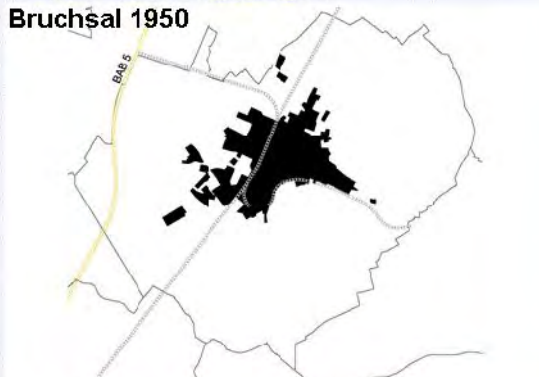
Eine weitere wichtige Rahmenbedingung gibt die erste urkundliche Erwähnung von Bruchsal im Jahre 976.

„Bruohsella“ bedeutet „Herrenhof im Sumpf“.

Mit dem Thema des feuchten Untergrundes muss sich die Stadtplanung bis heute auseinander setzen.

In der Zeit nach 1945 wurde die vordringlichste Aufgabe zur Schaffung von Wohnraum und Arbeitsstätten angegangen.

### Bruchsal 1950



1950 war die Bevölkerung wieder auf 16.281 Bewohner/innen angestiegen.

Ein Großteil der städtischen Bebauung stammt aus den 50er und 60er Jahren.

Bis heute sind einige kriegsbedingte Baulücken immer noch nicht geschlossen!

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal

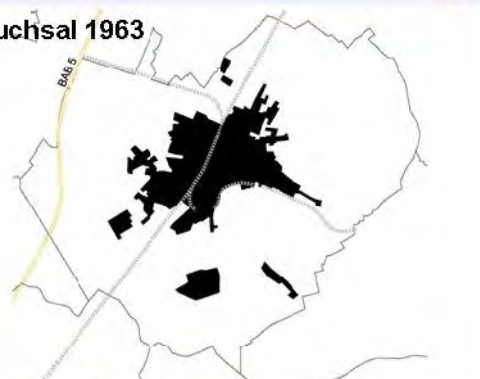


*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

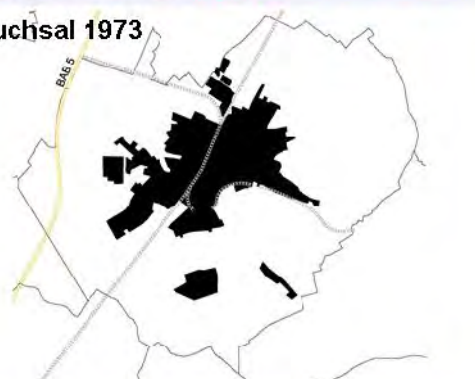
Innenstadt im Wandel

## Bruchsal 2010

### Bruchsal 1963



### Bruchsal 1973



Die Bevölkerung beträgt  
1960 = 21.733 Einwohner/innen

und

1970 = 27.308 Einwohner/innen

Der Flächenverbrauch im Bereich der Rheinebene nimmt stark zu. Die Grenzen des Kraichgaurandes definieren die Siedlungsentwicklung im Nord- und Südöstlichen Bereich. Durch die Eingemeindungen Juli 1971 Untergrombach (5.104 Einwohner/innen) und Obergrombach (5.144 Einwohner/innen), Juli 1972 Büchenau (1.653 Einwohner/innen) und Helmsheim (1.476 Einwohner/innen) sowie im Oktober 1974 Heidelshiem (3.215 Einwohner/innen) wächst die Bevölkerungszahl stark an.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



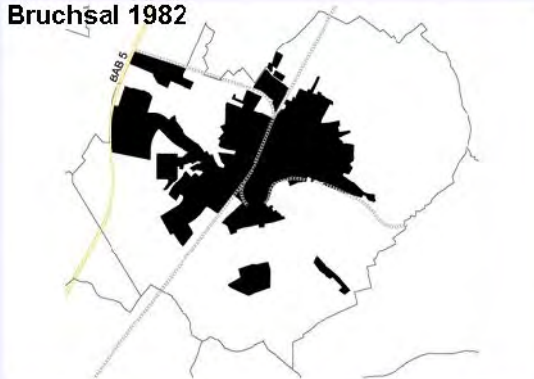


*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

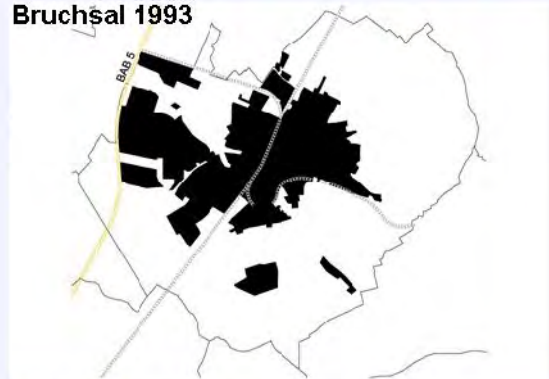
# Bruchsal 2010

**Bruchsal 1982**



Die Bevölkerung beträgt  
1988 = 22.527 Einwohner/innen  
in der Gesamtstadt 37.300 Einwohner/innen

**Bruchsal 1993**



Die Bevölkerung beträgt  
1996 = 24.308 Einwohner/innen  
in der Gesamtstadt 40.306 Einwohner/innen

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal

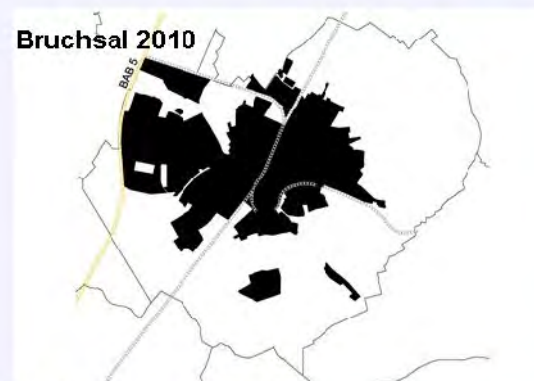


*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

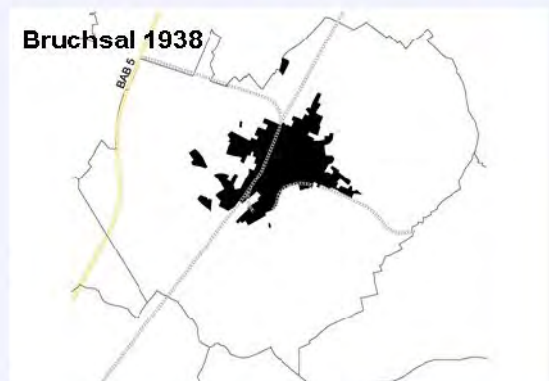
# Bruchsal 2010

**Bruchsal 2010**



Die Bevölkerung beträgt  
2010 = 24.988 Einwohner/innen  
in der Gesamtstadt 42.479 Einwohner/innen

**Bruchsal 1938**



Der Flächenverbrauch hat Gemarkungs- und natürliche Grenzen (Kraichgaurand) erreicht.

In den Jahren hat sich Bruchsal all das gegönnt, was jede Stadt ihrer Größe und Bedeutung meinte haben zu müssen. Stadthalle, Bürgerzentrum, Fußgängerzone, Sportstätten. Alles Projekte mit Folgekosten die jetzt zu Buche schlagen!

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

Bruchsal 2010

3. Prozess des Umdenkens beginnt

- ➔ Durch die Ausweitung des Schutzes der Umwelt werden die Anforderungen gerade in hochwertigen Naturräumen, in der der Kraichgaurand mit seiner Flora und Fauna eingestuft ist, immer problematischer und zudem durch die erforderlichen Ausgleichsmaßnahmen, wenn sie den möglich sind, immer kostenintensiver.

Die Stadt Bruchsal hat sich daher, trotz der Ausweisung von Flächen im Flächennutzungsplan für die Innenentwicklung entschieden.



Die Gebiete zwischen Innenstadt – Seilersbahn – Kostenstraße – Bleiche sind weitestgehend bebaut. Durch ihre räumliche Nähe zur Innenstadt stießen sie auf reges Eigentümerinteresse.

Leider konnten nicht alle Projekte so zielorientiert realisiert werden. Dort wo die Stadt nicht über das Eigentum verfügt erhindern wirtschaftliche Privatinteressen die Innenentwicklung.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

Bruchsal 2010

- ➔ Die Stadt Bruchsal beschließt jetzt in jedem Gebiet, dass sie für eine Innenentwicklung vorgesehen hat eine Vorkaufssatzung. So hofft die Stadt in diesen Gebieten Fuß zu fassen und eine Entwicklung anstoßen zu können.
- ➔ Das in jedem Gebiet die Eigentümer bereits im Vorfeld zu Gesprächen eingeladen und ihre Mitwirkungsbereitschaft erfragt wird ist spätestens nach der ersten Bürgerinitiative gegen eine Innenentwicklung Praxis.

Nicht verschwiegen werden soll auch die Tatsache, das die sehr aktiven Vertreter/innen der Umweltverbände die Stadt bei ihrer Zielfindung für die Priorisierung der Innenentwicklung stark unterstützt und getragen haben.

- ➔ Die Stadt Bruchsal hat zwischenzeitlich ihren Agenda – Arbeitsgruppen den Status der „Träger öffentlicher Belange“ eingeräumt. Sie werden in allen Verfahren beteiligt und ihre Einwendungen und Ratschläge dem Gemeinderat zur Entscheidung mit vorgetragen.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

# Bruchsal 2010

**Beschluss GR 8.11.2005**



Die Stadt Bruchsal lässt ihre Bürger in einem dreijährigen Beteiligungsprozess ein Stadtleitbild erarbeiten. Die Ziele dienen als Handlungsgrundlage für die weitere Entwicklung des Mittelzentrums Bruchsal. Erstmals konnten Bürger aktiv ihrer Stadtverwaltung und ihren politischen Vertretern sagen, was sie nachhaltig erwarten.



Die vollständige Broschüre kann über [www.bruchsal.de/Stadtplanung/Stadtleitbild](http://www.bruchsal.de/Stadtplanung/Stadtleitbild) herunter geladen werden.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

# Bruchsal 2010

Mit der Antragstellung zur Aufnahme eines Stadtquartiers in das Bund- Länder Sanierungsprogramm Soziale Stadt (SSP) wird die Stadt Bruchsal mit einer ganz neuen Fragestellung konfrontiert.

Die Menschen, die in dem Gebiet leben werden erstmals in den Mittelpunkt gestellt.

Die Planung muss umdenken! Nicht nur das Finanzieren von privaten und öffentlichen Gebäudeerneuerungen, sowie die Gestaltung öffentlicher Räume sind das Ziel. Es müssen auch die im Quartier lebenden Menschen gefördert und unterstützt werden.

Ämterübergreifende Projektbearbeitungen werden nötig. Die Fragestellungen ändern sich, die bisherigen Prioritäten werden verschoben, neue Handlungsweisen müssen eingeführt werden.

Die Stadt Bruchsal wird 2006 in das SSP aufgenommen. Ab 2007 können Modellvorhaben durchgeführt werden. Ab 2009 erfolgen Förderungen im Rahmen des ESF Bundesprogramms „STÄRKEN vor Ort“.

Seither ist ein vielschichtiges Netzwerk sozialer Aktivitäten entstanden.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





Start frei für eine lebendige Innenstadt!

Innenstadt im Wandel

# Bruchsal 2010

**Modellvorhaben „Soziale Stadt“**

- 1 Musik – Rhythmas – Fit fürs Leben (SvO 2009)  
Medienschule durch Theater (SvO 2009)  
Jobparcours (SvO 2010)  
Lerntheater (SvO 2010)
- 2 Eigene Stärken stärken (SvO 2009)
- 3 Keiner fällt durchs Netz (SvO 2009)  
Aufmerksame Schule (SvO 2010)
- 4 Integratives Beratungszentrum (Modell)

**Mikroprojekte ESF Bundesprogramm „STÄRKEN vor Ort“**

- 5 Offenes Atelier (SvO 2009)  
Offene Druckwerkstatt (SvO 2010)  
Kunstprojekt Wohnsitz (Modell)  
Aufbau einer Theatergruppe (SvO 2009)  
Dialog Theater (SvO 2010)
- 6 Gründung einer Schülerzeitung (SvO 2009)  
Lesepaten (SvO 2009)  
Matti-Patti-Theater (SvO 2009)  
Computerunterstützte Sprachfö. (SvO 2009)  
Sprachförderung / Massaufgabenhilfe (Modell)  
Einzelgesprächförderung (Modell)  
PC-Tippkurs (SvO 2010)  
STS Blatt Schülerzeitung (SvO 2010)  
Welt Theater (SvO 2010)  
Einfach lesen (SvO 2010)  
Arbeit statt Stütze



- 7 KoLa (SvO 2009+2011)  
Jungmüttergesprächskreis (SvO 2009)  
Sprungbrett (SvO 2010)  
Frühstückstreff im Quartier (SvO 2010)  
Ich Du wir Gesprächskreis (SvO 2010)
  - 8 Internationales Kochbuch (SvO 2009)  
Fit for life (SvO 2009)  
Der Weg zum Ziel (SvO 2009)  
Film „STÄRKEN vor Ort“ (SvO 2009)  
Quartiermanagement (Modell)  
Sprachförderung für Migrantinnen (Modell)  
Stadteilnitter (Modell)  
Stadteilzeitung (SvO 2010)  
Workshop für Jugendliche (SvO 2010)  
Wir haben den Bogen raus (SvO 2010)  
Lecker & günstig (SvO 2010)  
Bruchsal – Babylon (SvO 2010)  
Kreative Schreibwerkstatt (SvO 2009)
- Die Träger:  
Stadt Bruchsal, Tagesmutterverein Bruchsal, LK Ika Nord e.V., Deutsch-Türkischer Einbürgerverein Bruchsal e.V., Civitasverband Bruchsal e.V., Musik- und Musiktheater, FrauenNetzwerk Bruchsal e.V., Lebenshilfe Bruchsal-Bretten e.V., Förderverein der Musik- und Kunstschule e.V., Handwerksrat, Schulsozialarbeit ASR, Kinder in Rio, Black Dog Jugend- und Medienbildung e.V.

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



Start frei für eine lebendige Innenstadt!

Innenstadt im Wandel

# Bruchsal 2010

Im Bereich der Modellvorhaben sind speziell die Projekte der Sprachförderung (Kinder, Jugendliche und Frauen), die Qualifizierungsprojekte für Jugendliche sowie die Ansprechpartner/innen im Quartier sehr nachgefragt.



Im Bereich des ESF Bundesprogramms „STÄRKEN vor Ort“ liegt der Schwerpunkt bei Qualifizierungsprojekten für Jugendliche. Ziel der Stadt ist es hier noch mehr Förderprojekte für Frauen etablieren zu können.



Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

# Bruchsal 2010

Auch der investive Bereich kommt nicht zu kurz. Mit den beiden Großprojekten „Erneuerung des Hauses der Begegnung“ und „Erneuerung des alten Baubetriebshofes“ werden Gebäude erneuert, deren Ziel es ist Angebotsflächen und Räumlichkeiten für soziale Projekte bereit zu stellen.

## Haus der Begegnung



Das Investitionsvolumen beträgt rd. 3,2 Mio. €.

Die Fertigstellung ist für Mai 2011 geplant.



Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



*Start frei für eine lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

# Bruchsal 2010



Alter Baubetriebshof jetzt „Kunsthof“

Das Investitionsvolumen beträgt rd. 0,4 Mio. €.

Die Fertigstellung ist für Dezember 2010 geplant.

Die Vereine und sonstigen Nutzer haben einen Großteil der im einfachsten Standart durchgeführten Erneuerung selbst ausgeführt.



Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine  
lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

Bruchsal 2010

#### 4. Die Finanzkrise trifft auch Bruchsal

Die Stadt Bruchsal hat in den vergangenen Jahren viele Investitionen durchgeführt, deren Folgekosten sie jetzt zu spüren bekommt. Frei- und Hallenbäder stehen nicht nur in einem Stadtteil der Bevölkerung zur Verfügung.

Schulen, Kindergärten, Krippen wurden nur bei Bedarf erneuert. Der Investitionsstau ist immens. Neue Landes- und Bundesgesetze zwingen die Stadt darüber hinaus noch zusätzliche Angebote zu erstellen.

Das Steueraufkommen geht zurück. Zudem spüren wir die Reduzierung der Umlagen, bedingt durch die ertragsreichen letzten Jahre.

Diese Woche wurde ein Haushalt für 2011 eingebracht der trotzdem, dass keine einzige neue Investition begonnen wird, eine Neuverschuldung von rd. 15 Mio. € nötig macht.

Zusammengefasst:

Es ist nicht nur die Wirtschaftskrise die uns zu schaffen macht, auch die hausgemachten Probleme zwingen die Stadt aktuell in die Knie!

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



*Start frei für eine  
lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

Bruchsal 2010

#### 5. Wie geht Bruchsal die soziale Stadtentwicklung an?

- ➡ Innehalten – Nachdenken – jedes Projekt / jedes Ziel muss auf den Prüfstand!  
Realisieren nur noch des Finanzierbaren!
- ➡ Kein weiterer Flächenverbrauch auf der grünen Wiese!  
Neuordnung von Gewerbebrachen!  
Innenentwicklungsflächen für die Wohnbebauung auch im Sinne des demographischen Wandels!
- ➡ Kein Kahlschlag der sozialorientierten Projekte zur Angleichung der Lebenssituationen für alle Bevölkerungsteile!  
Trotzdem hinterfragen der Standards und Abgleich der Angebotsüberschneidungen!  
Weitere intensive Vernetzung der Träger untereinander!
- ➡ Den Bürger mehr in die Entscheidung einbeziehen! Er muss besser informiert werden aber auch bereit sein mehr Verantwortung zu übernehmen und sich in wirtschaftliche oder soziale Projekte einbringen!

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal





*Start frei für eine  
lebendige Innenstadt!*

Innenstadt im Wandel

Bruchsal 2010 

## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Ayrle  
Stadt Bruchsal  
Leiter des Stadtplanungsamtes  
Holzmarkt 5, 76646 Bruchsal  
☎ 07251/79384  
☎ 0173/3153418  
☎ 07251/79369  
✉ hartmut.ayrle@bruchsal.de

Dieter Gohl  
Stadt Bruchsal  
Sanierungsstelle  
Holzmarkt 5, 76646 Bruchsal  
☎ 07251/79467  
☎ 07251/7911467  
✉ dieter.gohl@bruchsal.de

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise  
8. Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Baden-Württemberg e.V. am 22.10.2010 in Pforzheim

Stadtplanungsamt Bruchsal



# Fördermöglichkeiten für Projekte der sozialen Stadtentwicklung (SSP-Gebiete) zur Ergänzung knapper kommunaler Mittel

Jörg Jäger – ESF-Regiestelle, Berlin

Albrecht Keller – Kommunalentwicklung, Stuttgart



**KE**  
LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

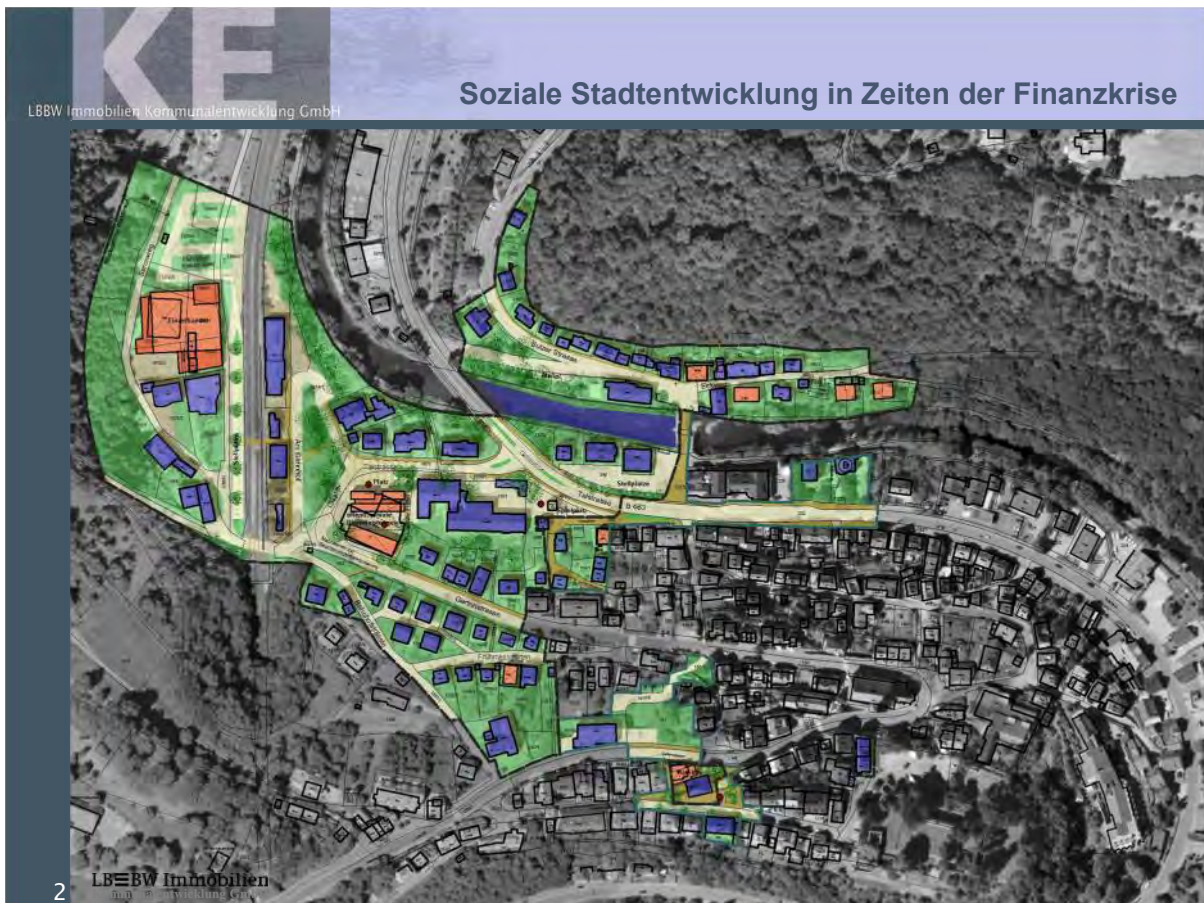
**Workshop 1**

**Fördermöglichkeiten für Projekte der sozialen Stadtentwicklung (SSP-Gebiete) zur Ergänzung knapper kommunaler Mittel**

Albrecht Keller  
LBBW Immobilien **Kommunalentwicklung** GmbH,  
Stuttgart

1 **LBBW Immobilien**  
Kommunalentwicklung GmbH





KE

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

## Chancen und Möglichkeiten im Bund – Länder Programm Soziale Stadt (SSP)

Investive Maßnahmen im Gebiet, z. Bsp.:

- Verbesserung Wohnverhältnisse und Wohnumfeld
- Soziale Infrastruktur, Freiflächen- und Spielflächenangebot
- Umnutzung von Flächen und Gebäuden für soziale und kulturelle Zwecke
- Maßnahmen für eine sichere Stadt
- Umweltentlastung, Gesundheit
- Stadtteilkultur

3

LBBW Immobilien  
Kommunalentwicklung GmbH

**KE**

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

**Chancen und Möglichkeiten im Bund – Länder Programm Soziale Stadt (SSP) – Modellvorhaben für integrative und soziale Maßnahmen**

Nichtinvestive Maßnahmen im Gebiet, z. Bsp.:

- Spracherwerb
- Verbesserung von Schul- und Bildungsabschlüssen
- Betreuung von Jugendlichen in der Freizeit
- Lokale Ökonomie (z. B. Gründerzentren)

Tragfähige Partnerschaften Institutionen / Akteure

**Modellvorhaben: Kommunen mit SSP seit 2007**

4 **LB≡BW Immobilien**  
Kommunalentwicklung GmbH

**KE**

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

**Ziel- und Maßnahmenkatalog, Integriertes Handlungskonzept im SSP - Programm**

Das integrierte Handlungskonzept (Planungs- und Umsetzungskonzept sowie Kosten- und Finanzierungsübersicht) zeigt die Lösungsansätze inclusive aller Maßnahmen zur Erreichung der Ziele auf.

- Kommunale Projektsteuerung
- Koordinierung der verschiedenen Aktivitäten im Gebiet
- Mittelbündelung, Integrierbare Förderprogramme
- Beteiligung und Aktivierung der Quartiersbevölkerung

5 **LB≡BW Immobilien**  
Kommunalentwicklung GmbH





**KE**

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

**Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise**

**Ziel- und Maßnahmenkatalog, Integriertes Handlungskonzept im SSP - Programm**

- Mittelbündelung, Integrierbare Förderprogramme

**Integrierbare Förderprogramme**

**Stand Juli 2010**

[www.wm.baden-wuerttemberg.de](http://www.wm.baden-wuerttemberg.de)

6 **LB≡BW Immobilien**  
Kommunalentwicklung GmbH



**KE**

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

**Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise**

**Bund – Länder Programm Soziale Stadt**

**Sicher: Landeshaushalt 2011**

Programme insgesamt	118,1 Mio. €
Planungsgröße Bund	45,0 Mio. €

Soziale Stadt ca.

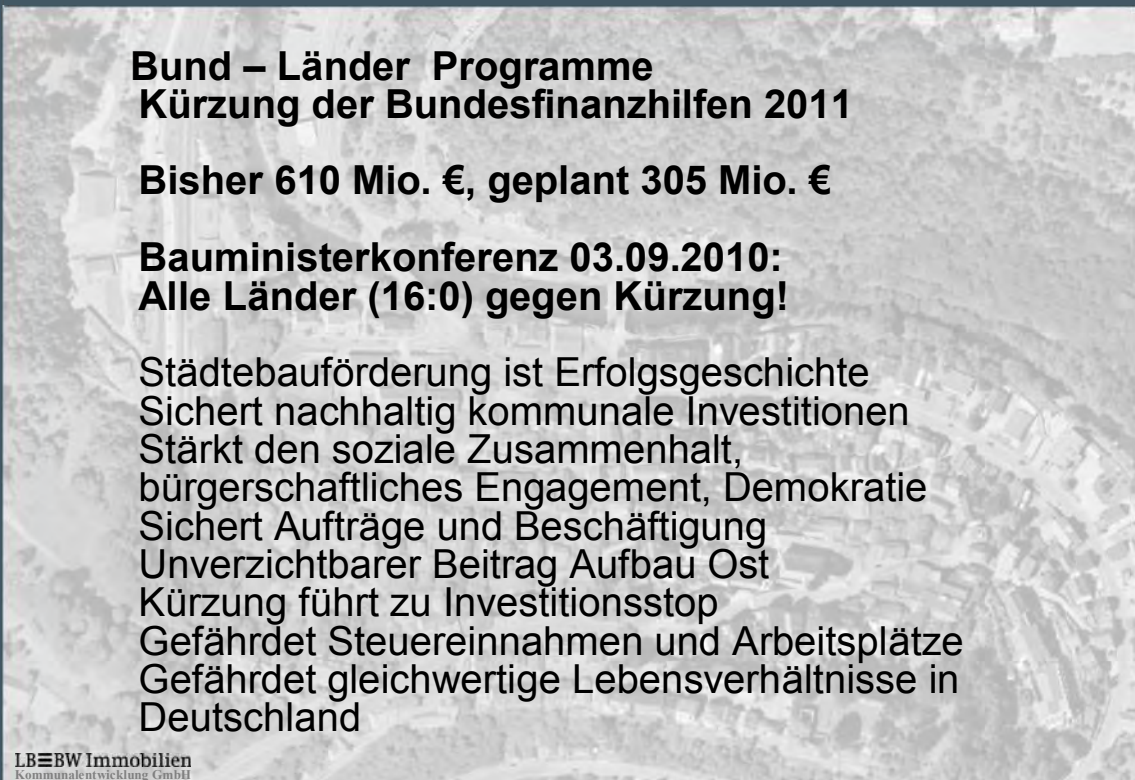
9 Mio. €	Land
11 Mio. €	Bund

**unsicher: Bund 2011**

**„Sparpaket“ Kürzung 50%**

7 **LB≡BW Immobilien**  
Kommunalentwicklung GmbH





**KE**

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

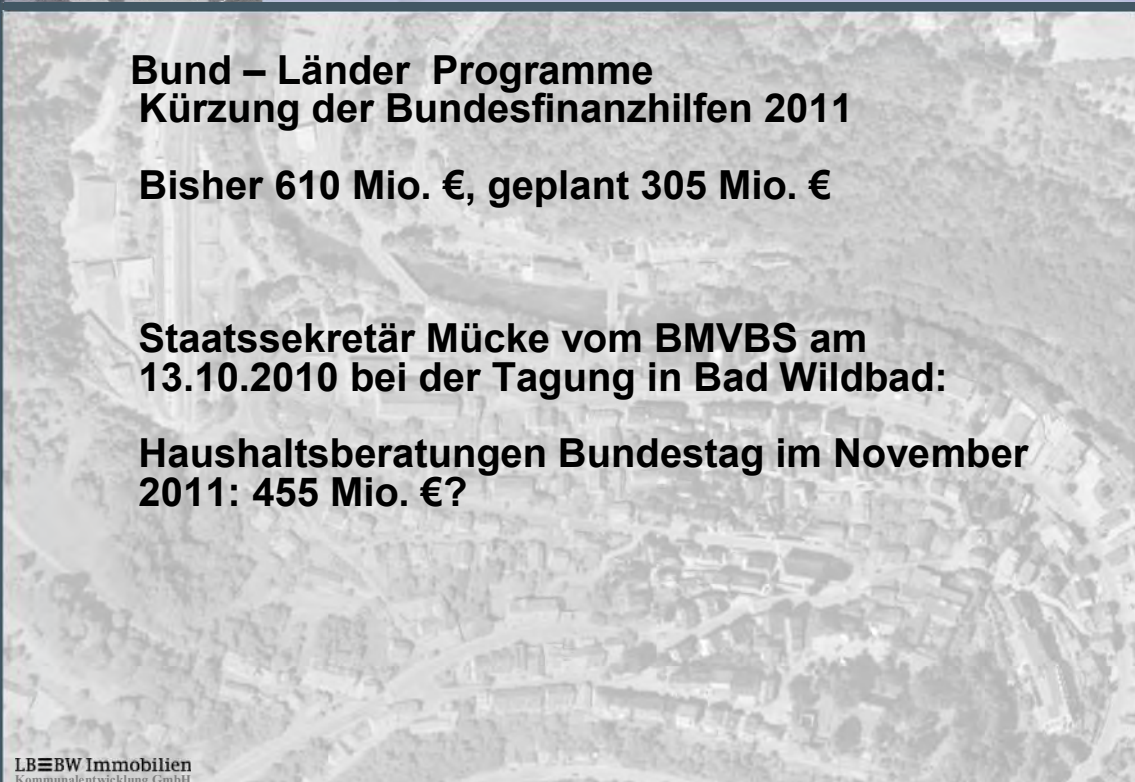
**Bund – Länder Programme  
Kürzung der Bundesfinanzhilfen 2011**

**Bisher 610 Mio. €, geplant 305 Mio. €**

**Bauministerkonferenz 03.09.2010:  
Alle Länder (16:0) gegen Kürzung!**

Städtebauförderung ist Erfolgsgeschichte  
Sichert nachhaltig kommunale Investitionen  
Stärkt den soziale Zusammenhalt,  
bürgerschaftliches Engagement, Demokratie  
Sichert Aufträge und Beschäftigung  
Unverzichtbarer Beitrag Aufbau Ost  
Kürzung führt zu Investitionsstop  
Gefährdet Steuereinnahmen und Arbeitsplätze  
Gefährdet gleichwertige Lebensverhältnisse in  
Deutschland

8 **LB**≡**BW** Immobilien  
Kommunalentwicklung GmbH



**KE**

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

**Bund – Länder Programme  
Kürzung der Bundesfinanzhilfen 2011**

**Bisher 610 Mio. €, geplant 305 Mio. €**

**Staatssekretär Mücke vom BMVBS am  
13.10.2010 bei der Tagung in Bad Wildbad:**

**Haushaltsberatungen Bundestag im November  
2011: 455 Mio. €?**

9 **LB**≡**BW** Immobilien  
Kommunalentwicklung GmbH

# Sanierung „Durlacher-/Prinz-Wilhelm-Str.“ - Fördernetzwerk



## Modellvorhaben „Soziale Stadt“

## Mikroprojekte ESF Bundesprogramm



- 1** Musik – Rhythmus – Fit fürs Leben (SvO 2009)
- 2** Eigene Stärken stärken (SvO 2009)
- 3** Keiner fällt durchs Netz (SvO 2009)
- 4** Integratives Beratungszentrum (Modell)
- 5** Offenes Atelier (SvO 2009)
- 6** Offene Druckwerkstatt (SvO 2010)
- 7** Kunstprojekt Wohnsitz (Modell)
- 8** Aufbau einer Theatergruppe (SvO 2009)

- 1** Medienschule durch Theater (SvO 2009)
- 2** Jobparcours (SvO 2010)
- 3** Lerntheater (SvO 2010)
- 4** Aufmerksame Schule (SvO 2010)
- 5** Offenes Atelier (SvO 2009)
- 6** Offene Druckwerkstatt (SvO 2010)
- 7** Kunstprojekt Wohnsitz (Modell)
- 8** Aufbau einer Theatergruppe (SvO 2009)

- 6** Gründung einer Schülerzeitung (SvO 2009)
- Lesepaten (SvO 2009)
- Multi-Kulti-Theater (SvO 2009)
- Computerunterstützte Sprachfö. (SvO 2009)
- Sprachförderung / Hausaufgabenhilfe (Modell)
- Einzel Sprachförderung (Modell)
- PC Tippkurs (SvO 2010)
- STS Blatt Schülerzeitung (SvO 2010)
- Welt Theater (SvO 2010)
- Einfach lesen (SvO 2010)
- Arbeit statt Stütze
- 7** KoAla (SvO 2009+2010)
- Jungmüttergesprächskreis (SvO 2009)
- Sprungbrett (SvO 2010)
- Frühstückstreff im Quartier (SvO 2010)
- Ich Du wir Gesprächskreis (SvO 2010)
- 8** Internationales Kochbuch (SvO 2009)
- Fit for life (SvO 2009)
- Der Weg zum Ziel (SvO 2009)
- Film „STÄRKEN vor Ort“ (SvO 2009)
- Quartiersmanagement (Modell)
- Sprachförderung für Migrantinnen (Modell)
- Stadtteilmitäter (Modell)
- Stadtteilzeitung (SvO 2010)
- Workshop für Jugendliche (SvO 2010)
- Wir haben den Bogen raus (SvO 2010)
- Lecker & günstig (SvO 2010)
- Bruchsal – Babylon (SvO 2010)
- Kreative Schreibwerkstatt (SvO 2009)
- Die Träger:
- Stadt Bruchsal, Tageselternverein Bruchsal LK Ka Nord e.V.,
- Deutsch-Türkischer Bildungsverein Bruchsal e.V.,
- Caritasverband Bruchsal e.V., Musik- und Kunstschule,
- FrauenNetzwerk Bruchsal e.V., Lebenshilfe Bruchsal-Bretten
- e.V., Fördergemeinschaft des Pestalozzischule, Förderverein der
- Musik- und Kunstschule e.V., Handelslehranstalt,
- Schulsozialarbeit ASR, Kinder in Not, Black Dog Jugend- und
- Medienbildung e.V.



Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise

## Bruchsal 2010

**Bund- / Länder-Sanierungsprogramm Soziale Stadt (SSP)**

01.01.2006 – 31.12.2014  
Förderrahmen 4.166.667 € /  
Finanzhilfen 2.500.000 €

**01.01.2007 – 31.12.2010**  
Förderrahmen 1.069.333€ /  
Finanzhilfen 641.600 €

**Zukunfts-investitions-programm (ZIP)**

Förderperiode  
01.01.2009 – 31.12.2011  
Förderrahmen 2009 = 90.000 €  
Förderrahmen 2010 = 117.650 €

**Modell-vorhaben im SSP**

**„STÄRKEN vor Ort“**

27.01.2009 – 31.12.2011  
Förderrahmen 1.916.667 € /  
Finanzhilfen 1.150.000 €

Sanierung „Durlacher-/Prinz-Wilhelm-Str.“  
GR 22.06.2010 Sachstand zu den Förderverfahren

Stadtplanungsamt Bruchsal

11 LB≡BW Immobilien  
Kommunalentwicklung GmbH

Seite 25 von 72



## Der ESF als Anschubfinanzierung für soziale Projekte – und was kommt dann?

*Peter Dressler – Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH Karlsruhe,  
ESF Geschäftsstelle, Karlsruhe*



## Der ESF als Anschubfinanzierung für soziale Projekte – und was kommt dann?

**Peter Dressler**

**AFB-Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH Karlsruhe**

**ESF-Geschäftsstelle Stadt Karlsruhe**



## Der ESF in Baden-Württemberg

**Verantwortlich für Umsetzung:**

**Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren**

[www.esf-bw.de](http://www.esf-bw.de)



**ESF ist einer der vier großen Strukturfonds der EU**

**=> Ziel: Wirtschaftlichen und Sozialen Zusammenhalt**

**in Europa festigen**

**ESF ist das zentrale arbeitsmarktpolitische  
Förderinstrument der Europäischen Union**

**=> zwei Ziele:**

**1. Konvergenz**

**2. Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung**



⇒ **Lissabon – Beschlüsse 2000**

**EU soll bis 2010 zum  
wettbewerbsfähigsten und  
dynamischsten wissensbasierten  
Wirtschaftsraum der Welt werden!**



⇒ **Zielsetzungen:**

- ⇒ **hohe Beschäftigungsquote**
- ⇒ **Vollbeschäftigung**
- ⇒ **Arbeitsplatzqualität**
- ⇒ **Soziale Eingliederung**

**Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit**





**Der ESF versteht sich als  
Fehlbedarfsfinanzierung (maximal 50 %).**

**D.h. Sie benötigen immer eine nationale  
Kofinanzierung!**



**Förderperiode 2007 – 2013:**

**Erstmals eigenes  
Operationelles Programm  
für Baden-Württemberg**



**Besonderheit:  
ESF in Baden-  
Württemberg ist  
teilweise regionalisiert!**



**Schwächen für das Land Baden-  
Württemberg:**

- ⇒ **Zu wenig Ausbildungsplätze**
- ⇒ **Jugendliche in Warteschleifen**
- ⇒ **Sinkende Weiterbildungsbeteiligung**
- ⇒ **Schrumpfender Arbeitsmarkt für Geringqualifizierte**
- ⇒ **Zu wenig Frauen in Erwerbsarbeit**
- ⇒ **Hoher Bestand an „Sockelarbeitslosen“**
- ⇒ **Hohe Arbeitslosigkeit von Migranten**



## **Prioritätsachsen im OP Baden-Württemberg:**

- ⇒ *Steigerung der Anpassungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit*
- ⇒ **Verbesserung des Humankapitals**
- ⇒ **Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung / soziale Eingliederung von benachteiligten Personen**
- ⇒ *Technische Hilfen*



### **Prioritätsachse B - Verbesserung des Humankapitals (ca 35 %)**

- => Erhöhung der Chancen der nachwachsenden Generation
- => Verbesserung der Weiterbildung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels
- => Steigerung der Innovationsfähigkeit von Beschäftigten und Wissenstransfer





**Prioritätsachse C - Verbesserung des  
Zugangs zu Beschäftigung sowie  
soziale Eingliederung von  
benachteiligten Personen (ca 41 %)**

- => Integration in den ersten Arbeitsmarkt
- => Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit



**Querschnittsziele**

- => **Gleichstellung**
- => **Transnationalität**
- => **Nachhaltigkeit**



**Welche Zielbereiche des Operationellen Programms Baden-Württemberg sind für eine regionalisierte Umsetzung vorgesehen?**



**B 4.1 Vermeidung von Schulversagen und Erhöhung der Ausbildungsreife von schwächeren Schülern**

Maßnahmen richten sich an

- insbesondere Schulabbrecher und von Schulabbruch bedrohte Schüler/-innen
- Jugendliche, die nicht berufsreif sind
- darunter insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund

=> Querschnittsziel: Förderung von Frauen mindestens entsprechend Zielgruppenanteil  
Verringerung der geschlechtstypischen beruflichen Segregation



## B 4.4 Verbesserung der Berufswahlkompetenz

Maßnahmen richten sich an

- Schülerinnen und Schüler ab 7. Klasse

- => Querschnittsziel:
- Förderung von Frauen überproportional zum Anteil in der Schulform
  - Verringerung der geschlechtertypischen beruflichen Segregation



## C 7.1 Integration in den ersten Arbeitsmarkt

Maßnahmen richten sich an

- Langzeitarbeitslose ohne besonders schwere Vermittlungshemmnisse
- darunter insbesondere Jugendliche bis 25 Jahre und über 50jährige sowie Langzeitarbeitslose mit Migrationshintergrund

- => Querschnittsziel:
- Überproportionale Förderung von Frauen im Verhältnis zur Höhe ihres Anteils an den jeweiligen Zielgruppen,
  - Gendergerechte Förderung (Genderkompetenz!)
  - Verringerung der geschlechtertypischen beruflichen Segregation





## **C 7.2 Erhöhung der Chancengleichheit von Frauen bei der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt**

Maßnahmen richten sich an

- langzeitarbeitslose Frauen,  
auch solche aus dem Rechtskreis SGB III ohne Leistungsansprüche

=> Querschnittsziel: Gleichstellung der Geschlechter  
Verringerung der geschlechtertypischen  
beruflichen Segregation



## **C 8.1 Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit von Langzeitarbeitslosen, die auf dem Arbeitsmarkt besonders benachteiligt sind**

Maßnahmen richten sich an

- Menschen, die aufgrund von Benachteiligung besonders lang  
(über 2 Jahre) von Arbeitslosigkeit betroffen sind

=> Querschnittsziel: Gleichstellung der Geschlechter



## **C 8.2 Stabilisierung von Lebensverhältnissen und Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsmarkt von Gruppen mit besonderen Vermittlungshemmnissen**

Maßnahmen richten sich vorrangig an

- arbeitsmarktferne arbeitslose SGB II-Bezieher/-innen mit multiplen Vermittlungshemmnissen

=> Querschnittsziel: Gleichstellung der Geschlechter



**Verantwortung in der  
Region:  
ESF-Arbeitskreise**





## Aufgaben der ESF-Arbeitskreise

- => Stärkung des regionalen Verantwortungsbewusstseins
- => Projektauswahl und -bewertung, Votierung
- => Einbindung der Arbeitgeberseite zur Erhöhung der Vermittlungschancen
- => Erhöhung der Bedarfsgerechtigkeit
- => Netzwerkbildung der arbeitsmarktrelevanten Akteure und Träger in der Region



## Rolle der ESF - Geschäftsstelle

- = Schnittstelle zwischen Trägern, Antragstellern, Sozialministerium, Arbeitskreis, ESF-Team, L-Bank
  
- => Beratung von (potentiellen) Projektträgern
- => Vorprüfung der Projektanträge
- => Planung und Organisation der AK-Sitzungen
- => Vermittlung bei Rückfragen bzw. Problemen
- => Begleitung der Ergebnissicherung



## ESF-Arbeitskreis

### Stadt Karlsruhe



Vorsitz: Bürgermeister Dr. Martin Lenz



Geschäftsführung: Peter Dressler



12 Stimmberechtigte Mitglieder



5 Beratende Mitglieder:

- Regionale Koordinierungsstelle „Stärken vor Ort“
- Koordinierungsstelle EuRegKa
- Wirtschaftsförderung Karlsruhe
- Kreishandwerkerschaft Karlsruhe
- AFB-Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH



## ESF-Arbeitskreis

### Stadt Karlsruhe



Eine Bilanz über 10 Jahre:



6.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer



Projektvolumen ca. 13 Mio €



ESF-Volumen ca. 6 Mio €



(Dreier-Konferenzen MA - HD – KA eingeführt)





**ESF-Arbeitskreis**

**Stadt Karlsruhe**



**Zielgruppen 2011:**



**Alleinerziehende und BerufsrückkehrerInnen**



**Menschen mit Migrationshintergrund**



**Schwache ausbildungsreife Jugendliche**



**Suchtkranke Menschen**



**Aber:**

**ESF versteht sich als  
Anschubfinanzierung!**



## **Was kommt nach ESF?**

### **Wie können Projekte nachhaltig gesichert werden?**



**Herzlichen Dank für Ihr Interesse!**

Peter Dressler

Geschäftsstelle ESF-Arbeitskreis Stadt Karlsruhe

Daimlerstr. 8, 76185 Karlsruhe

Tel: 0721 – 9 72 46 22

Mail: [peter.dressler@afb-karlsruhe.de](mailto:peter.dressler@afb-karlsruhe.de)



In kleiner Teilnehmerrunde stellte Herr Dressler die Grundzüge des Europäischen Sozialfonds vor:

- ESF ist einer der vier großen Strukturfonds der EU und das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union
- Ziel des ESF ist die Festigung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts in Europa
- Förderrichtlinien: Der ESF versteht sich als Fehlbedarfsfinanzierung von maximal 50 %, d.h. es bedarf immer einer nationalen Co-Finanzierung

Zielgruppen 2011 für Karlsruhe

- Alleinerziehende und BerufsrückkehrerInnen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Schwache ausbildungsreife Jugendliche
- Suchtkranke Menschen

In der Förderperiode 2007 bis 2013 ist für BaWü erstmals ein eigenes operationelles Programm aufgelegt mit der Besonderheit, dass ESF hier teilweise regionalisiert ist.

Problemlagen in Baden-Württemberg

- Zu geringe Anzahl an verfügbaren Ausbildungsplätzen
- Hohe Anzahl Jugendlicher in „Warteschleifen“
- Sinkende Weiterbildungsbeteiligung
- Schrumpfender Arbeitsmarkt für Geringqualifizierte
- Zu wenig Frauen in Erwerbsarbeit
- Hoher Bestand an „Sockelarbeitslosen“

- Hohe Arbeitslosenquote von MigrantenInnen

Prioritätsachsen in Baden-Württemberg

- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit
- Verbesserung des Humankapitals
- Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung / soziale Eingliederung von benachteiligten Personen
- Technische Hilfen

Querschnittziele des ESF

- Gleichstellung
- Transnationalität
- Nachhaltigkeit

Fazit: In sehr lebhafter Diskussion kommen die Teilnehmer zu dem Schluss, dass auch die Finanzmittel des ESF lediglich als Impuls zur Projektinitiierung zu verstehen sind. Dies macht die Erarbeitung eines nachhaltigen Finanzierungsrahmens bzw. die Suche nach alternativen Finanzierungsoptionen bereits während der Förderperiode erforderlich, um einen möglichst „bruchlosen“ Übergang in ein Regelleistung zu erreichen. In Zeiten der Finanzkrise mehr denn je ist hierbei unternehmerisches Denken und Handeln wie auch eine gewisse Kreativität bei der Mittelakquise von Nöten, um den Aufgaben sozialer Stadt(teil)entwicklung noch gerecht werden zu können. Auch sektorenübergreifende Zusammenarbeit, wie beispielsweise die bereits seit längerer Zeit bestehende Zusammenarbeit der LAG mit dem Landesgesundheitsamt BaWü, erweist sich als zwingend notwendig der Krise aktiv zu begegnen. Was jedoch in der Summe sozialpolitische Fehlentwicklungen nicht ausgleichen kann, sondern im besten Fall dazu beiträgt, diese etwas abzufedern.

Anke Vienken, Karlsruhe

# Sozialraumorientierte Beschäftigungsförderung zur Verbesserung der lokalen Ökonomie

Richard Krogull-Raub – BIWAQ-Projekt „TuWAS in HaWei“

Gerald Lackenberger – Nachbarschaftswerk e.V., Freiburg



NACHBARSCHAFTSWERK



Wissen Sie, was das soziale  
Europa im Quartier für Sie tun  
kann?



Beschäftigungsinitiative im  
Nachbarschaftswerk e.V.

Pforzheim am 22. Oktober 2010

Gerald Lackenberger & Richard Krogull-Raub

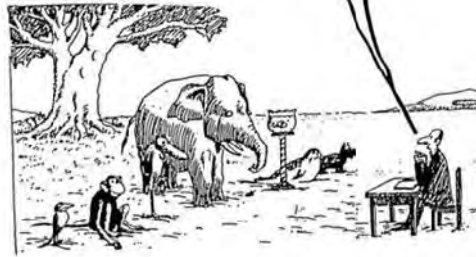
© Beschäftigungsinitiative / Folie 1

NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil





Um es gerecht zu machen, bekommt ihr alle dieselbe Aufgabe: Klettert auf dem Baum!



© Beschäftigungsinitiative / Folie 2



## Langzeitarbeitslos

- Timo, 27, Analphabet, keine Schul-, keine Berufsausbildung (aus Italien)
- Alexey, Studium der Geschichte (aus Russland)
- Antonio, ethnische Minderheit, Schrotteln (Sinto)
- Aisha, Apothekenhelferin, Kopftuchträgerin (Freiburgerin)

© Beschäftigungsinitiative / Folie 3





# Europa ist schon längst angekommen in Freiburg in den Quartieren Haslach und Weingarten

© Beschäftigungsinitiative / Folie 4



## Nachbarschaftswerk e.V.

- Gründung vor über 40 Jahren, um Sinti aus menschenunwürdigen Verhältnissen in ein eigenes Wohnquartier umzusiedeln
- = Anfänge der quartiersorientierten sozialen Randgruppenarbeit
- Ausweitung auf Alt-Haslach, Weingarten-West und Teile des Stühlings

© Beschäftigungsinitiative / Folie 5







## Nachbarschaftswerk e.V.

1. + 2.



- **Quartiersarbeit als aktivierende Gemeinwesenarbeit**
- **Sozialberatung als Hilfe in allen Lebenslagen**

© Beschäftigungsinitiative / Folie 6



## Finanzierung NBW

- **Stadt Freiburg**
- **Seit 2003** zusätzlich aus „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS)
- **Seit 2009** zusätzlich „Stärken vor Ort“ (Mikroprojekte)

© Beschäftigungsinitiative / Folie 7





## Nachbarschaftswerk e.V.



Weitere Säule  
**Beschäftigungs-  
orientierte Förderung  
im Sozialraum  
ab Oktober 2005**

© Beschäftigungsinitiative / Folie 8



NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil



## Nachbarschaftswerk e.V. kooperiert mit ArGe

- **Beratung nach dem Fachkonzept**  
**Fallmanagement als beschäftigungsorientierte**  
**Beratung ( Okt. 2005 – März 2009) mit 3 x 50 %**  
**und 2 x 25 % Dipl. SozPäd und Dipl. SozArb**
- **Beschäftigungsinitiative als Integration in**  
**Beschäftigung: 40 Stellen im berufspraktischen**  
**Einsatz mit Aufwandsentschädigung € 1**  
**begleitete Arbeitsgelegenheiten seit April 2009**  
**mit 1 x 70 und 1 x 80 % Dipl.Päd.**

© Beschäftigungsinitiative / Folie 9



NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil



- seit Mai 2010



© Beschäftigungsinitiative / Folie 10

NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil

## Der Weg

- 2008 Interessensbekundung  
Concierge-Modell Weingarten-West  
Helfer im Quartier Haslach und Weingarten  
Genossenschaftsgründung  
Kein Zuschlag aus Köln
- 2009 Zuschlag durch Nachrückverfahren  
Stadtbau zieht sich aus der Finanzierung zurück  
→ Hopp oder Topp →
- 2010 Neues Konzept wird erarbeitet

© Beschäftigungsinitiative / Folie 11

NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil



## TuWAS in HaWei –

Teilhabe und  
Wirtschaft, Arbeit und  
Soziales in Haslach  
und Weingarten

## Der Inhalt

- Qualifizierung, Bildung
- Soziale Integration
- Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
- Beschäftigung
- Soziale Ökonomie
- Einkommen generieren
- Selbstständige Tätigkeiten fördern

© Beschäftigungsinitiative / Folie 12

NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil

## Das Ziel: Neue Kompetenzen für neue Beschäftigungen

- Ressourcen im Stadtteil für den Stadtteil nutzen
- Marktnischen erschließen
- Erhöhung der Beschäftigungschancen für Langzeitarbeitslose
- Neue Einkommensmöglichkeiten schaffen
- Gründung von Kleinst- und Kleinunternehmen
- Integration in den Arbeitsmarkt
- Zukunftsvision: Genossenschaftsgründung

© Beschäftigungsinitiative / Folie 13

NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil





## und Lokale Ökonomie stärken

### Zusammenarbeit mit

- Handel und Handwerk
- Kommune
- ARGE
- Kooperationspartnern
- Netzwerk soziale Einrichtungen

© Beschäftigungsinitiative / Folie 14



## Lokale Ökonomie stärken

### TuWas-Konferenzen

- Regelmäßige Treffen
- Informationen über aktuellen Stand
- Weiterentwicklung des Projekts

© Beschäftigungsinitiative / Folie 15





## Unternehmerische Felder

- EinzelMänner
- Alltags- und FamilienbegleiterIn
- Nähstube
- HelferInnen im Quartier
- Nähwerkstatt

© Beschäftigungsinitiative / Folie 16



## EinzelMänner

Angebot an die Bewohner im Quartier:

- Umzüge/Entrümpelung
- Arbeiten im und rund ums Haus
- Rasenmähen
- Schnee schippen
- Wohnumfeldnahe Dienstleistungen

© Beschäftigungsinitiative / Folie 17







## Alltags- und FamilienbegleiterInnen

Angebot an Seniorenhaushalte, Familien mit

Kindern:

- Einkaufen
- Hilfe im Haushalt
- Begleitung zum Arzt etc.
- Vorlesen
- Betreuung

© Beschäftigungsinitiative / Folie 18



## HelferInnen im Quartier

- Begrüßung neuer Bewohner
- Informationen über den Stadtteil
- Informationen Energiemanagement im Haushalt
- Müllentsorgung
- System der Mülltrennung in Freiburg
- Mitarbeit im Quartiersmanagement

© Beschäftigungsinitiative / Folie 19





## Nähstube

- Niederschwelliges Angebot, u.a. für Sinti-Frauen
- Aktivierung der Frauen
- Basisqualifizierung im Bereich Nähen
- bei Eignung Wechsel in die Nähwerkstatt

© Beschäftigungsinitiative / Folie 20



## Nähwerkstatt

- Frauen mit Näherfahrung aus dem professionellen und semiprofessionellen Bereich
- Auffrischung der Kenntnisse
- Entwicklung und Herstellung von Produkten, die z.B. auf Märkten verkauft werden können

© Beschäftigungsinitiative / Folie 21







## Qualifizierung

1. Kommunikation
2. Schlüsselqualifikationen
3. Ressourcenmanagement
4. Zeit- und Selbstmanagement
5. Arbeitsschutz und Sicherheit
6. Umweltschutz und Recycling
7. Fachspezifische Inhalte

© Beschäftigungsinitiative / Folie 22



## Personaleinsatz

- **Projektleitung:** 2 x 50% DiPlPäd.
- **Projektkoordination** 50 % DiPlPäd.
- **Anleiter** 75 % Schreiner
- **Anleiterin** 50 % DiPlPäd.
- **Anleiter** 15 % SozArbeiter
- **Anleiterin** 50 % Schneidermeisterin
- **Anleiterin** 15 % SozPädagogin
- **Minijob:** Schneiderin

© Beschäftigungsinitiative / Folie 23





## Finanzierung

### Zuwendungsfähige Ausgaben

**736.158,76 €**

### Finanzierung

<b>ESF-Mittel</b>	<b>50 %</b>	<b>367.579,38 €</b>
<b>Bundesmittel</b>	<b>38 %</b>	<b>279.360,33 €</b>
<b>Eigenmittel</b>	<b>12 %</b>	<b>88.219,05 €</b>

© Beschäftigungsinitiative / Folie 24

  
 NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
 Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil



## Kosten

<b>Personalkosten</b>	<b>450.000 €</b>
<b>Honorarmittel</b>	<b>94.000 €</b>
<b>Direkte Sachausgaben</b>	<b>143.000 €</b>
<b>Verwaltungsgemeinkosten</b>	<b>48.000 €</b>
<b>Evaluation</b>	<b>25.000 €</b>
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>10.000 €</b>

© Beschäftigungsinitiative / Folie 25

  
 NACHBARSCHAFTSWERK e.V.  
 Sozial-kulturelle Arbeit im Stadtteil





## Investitionsbedarf

**GWG (bis 150,-- Netto)**

**7.579,40 €**

**AfA (Poolbildung – 5 Jahre)**

**19.731,33 €**

© Beschäftigungsinitiative / Folie 26



Europa ?

bringt jede/r  
ein, was  
sie/er kann

Um es gerecht zu  
machen, ~~bekommt~~  
~~ihnen alle dieselbe~~  
~~Aufgabe: Klettern~~  
~~auf den Baum!~~



© Beschäftigungsinitiative / Folie 27





## ein BIWAQ- Projekt im Nachbarschaftswerk Freiburg

[www.nachbarschaftswerk.de](http://www.nachbarschaftswerk.de)



© Beschäftigungsinitiative / Folie 28

Im Workshop 3 wurde beispielhaft ein BIWAQ-Projekt aus Freiburg vorgestellt, welches sozialraumorientierte Qualifizierungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose mit dem Ziel der Stärkung der lokalen Ökonomie zum Inhalt hat. Ein weiteres Ziel des Projektes zur Sicherung des nachhaltigen Erfolges ist die Gründung eines Unternehmens, das quartiers- und hausnahe Dienstleistungen durch die Qualifizierten anbieten soll.

Das Projekt wird durch ESF-Mittel (50%), Mittel des BMVBS (38%) und 12% Eigenmittel des Trägers gefördert und findet im Rahmen der BIWAQ Projektförderung statt.

Das Projekt wurde auch mit Details zur Finanzierung und Berechnung der Kosten vorgestellt. Die Berechnungen mussten bereits im Vorfeld exakt erstellt werden, da dem Bundesverwaltungsamt über geplante Mittelverwendung ein möglichst genauer Plan vorgelegt werden muss. Diese Arbeit erfordert entsprechende Qualifikationen der Antragstellenden.

In der Diskussion zur Vorstellung des Projektes werden die Fragen nach der Bedeutung und dem Zweck der Förderung von Langzeitarbeitslosen im Zusammenhang mit der sozialen Stadtentwicklung erörtert.

Hierzu äußern sich die Beteiligten weit überwiegend positiv, da zum Einen für die Betroffenen die Chancen zur Erwerbstätigkeit und somit zur Einkommenserzielung verbessert werden und zum Anderen auch der lokalökonomische Kreislauf (Kaufkraft im Quartier) gestärkt wird. Zudem bieten sich Möglichkeiten der Kooperation mit der lokalen Wirtschaft (vor allem Handel und Handwerk). Aber es wird auch über eine mögliche Konkurrenzsituation diskutiert, falls es gelingt, ein neues Unternehmen zu gründen. Hierbei ist zu beachten, dass zumindest während der Projektlaufzeit keine reguläre Beschäftigung verdrängt werden darf. Dies wird aber eher als nebensächlich beurteilt, da die Kundschaft, an die sich die Dienstleistungsangebote richtet, nicht auf dem regulären Markt als Kundschaft auftritt, da sich die üblichen Preise außerhalb deren Leistungsfähigkeit befinden.



Hier entsteht die Diskussion zu einem dauerhaft geförderten 3. Arbeitsmarkt für Personen, die auf dem 1. Arbeitsmarkt dauerhaft chancenlos sind.

Generell wird auch über die Bedeutung des unternehmerischen Handelns der örtlichen Akteure diskutiert. Hierbei hauptsächlich um die im Bereich der sozialen Begleitmaßnahmen tätigen. Es wird attestiert, dass die Soziale Arbeit hier noch Nachholbedarf hat, was zum einen die ökonomischen Zusammenhänge angeht wie auch was das eigene Handeln betrifft.

Soziale Arbeit sieht sich hier stärker gefordert, da Partner aus dem Bereich der Wirtschaft naturgemäß einen Nachweis über den Einsatz der Mittel im Sinne von Effizienz und Effektivität fordern. Aber auch die Verwendung kommunaler Zuschüsse wird in Zeiten knapper finanzieller

Ressourcen immer stärker an diesen Kriterien gemessen.

Bei dieser Diskussion wird sichtbar, dass im Bereich der Evaluation von Tätigkeiten und Projekten ein stärkeres Bewusstsein erforderlich ist.

Allerdings gilt dies auch für einen Teil der Kommunen und insbesondere für das Land, was zum Beispiel bei der Evaluation von Sozialen Stadt Projekten sichtbar ist. Hier besteht von der Seite des Landes bislang wenig Interesse.

Es wird angeregt, dass nächste Landesnetzwerktreffen zum Thema Evaluation durchzuführen und das Land wie Kommunen verstärkt mit einzubeziehen.

Gerald Lackenberger, Patrick Hirschmann, Freiburg

# Best Practise – Mit wenig Geld viel erreichen

## Lokale Entwicklungspartnerschaften

Nadja Wersinski – Quartiermanagement Östliche Unterstadt, Mannheim



### 1. Quartiermanagement in Mannheim

Aktuell gibt es in Mannheim 5 Quartiermanagementprojekte<sup>1</sup>, lediglich drei sind Soziale Stadt Gebiete, in einem Fall auch nur ein kleiner Teil des Quartiermanagementgebietes. Quartiermanagement ist in Mannheim seit 1999 in unterschiedlichen Gebieten aufgrund der lokalen Erfordernisse und des auch finanziellen Engagements unterschiedlicher Akteure (Stadt Mannheim, kommunale Wohnungsbau-Gesellschaft GBG, Wohlfahrtsverbände u.a.) entstanden. Es gibt einen großen auch politischen Konsens über den Erfolg des Instruments Quartiermanagement und eine breite Verantwortung für diese Quartiersentwicklungsprozesse.

Die Projekte sind derzeit sehr unterschiedlich ausgestattet, im Rahmen einer überarbeiteten Konzeption des Quartiermanagements findet ab dem 1.7.2011 eine stärkere Orientierung an Standards auch in Bezug auf die Finanzierung statt (vgl. Be-

schlussvorlage 358/2010<sup>2</sup>). Zukünftig sollen Quartiermanagementprojekte in Gebieten zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern standardmäßig u.a. mit 1 Personalstelle, 10.000 Euro Sachmitteln und einem Aktionsfonds in Höhe von 5.000 Euro ausgestattet werden.

Quartiermanagement ist in Mannheim aus lokalen Entwicklungspartnerschaften entstanden, wird von diesen getragen und ist auf sie angewiesen, um die erforderlichen Ressourcen für die Quartiersentwicklung zu generieren. Nur durch sie kann mit wenig Geld vor Ort viel erreicht werden.

### 2. Es geht nicht um Geld, sondern um Verantwortung

Quartiersentwicklungsprozesse brauchen nicht in erster Linie Geld, sondern Verantwortung und Partnerschaften auf allen Ebenen. Aus dieser Verantwortung resultieren auch Ressourcen.

Entscheidend ist nicht die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel, sondern ihr

---

<sup>1</sup> <http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/quartiermanagement>

<sup>2</sup>

[http://webkosima.mannheim.de/webkosima\\_vorlagen/358\\_2010.pdf](http://webkosima.mannheim.de/webkosima_vorlagen/358_2010.pdf)



gezielter Einsatz und das Agieren in eine Richtung. Zentral ist die Grundverständigung darüber, was gewollt ist, und entsprechend kohärentes Handeln und Verantwortung auf allen Ebenen:

**a) vor Ort**

Stadtteilgremien und -netzwerke sind eine gute Grundlage für die Quartiersentwicklung und ermöglichen abgestimmtes Handeln. Hier kann die Ressourcenbündelung vor Ort (was können Bewohnerinnen und Bewohner, Einrichtungen, Gewerbetreibende und Unternehmen in die Quartiersentwicklung einbringen?) erfolgen. Hier geht es nicht in erster Linie um Geld, sondern um einen konkreten Beitrag zur gemeinsamen Quartiersentwicklung und eine entsprechende Ausrichtung der eigenen Arbeit. Als Grundlage für diese Arbeit ist ein Integriertes Handlungskonzept hilfreich. Durch Nutzen der vor Ort vorhandenen Ressourcen wird die Nachhaltigkeit der Projekte gefördert und die Quartiersentwicklung von den Quartiersakteuren und der Bevölkerung getragen und in ihrem Tempo vollzogen.

*Projektbeispiel: Internationaler Garten U 5*<sup>3</sup>

**b) kommunale Verantwortung**

Wenn nachhaltige, integrierte Quartiersentwicklung gewollt ist, muss auf kommunaler Ebene Verantwortung hierfür übernommen werden. Dies betrifft nicht nur Ressourcen, sondern auch die hierzu erforderlichen Strukturen innerhalb der Verwaltung, einen integrierten Gesamtblick auf Stadträume, eine Dialogkultur mit den Quartiersakteuren und -bewohnern sowie in Beteiligungsprozessen zu entwickelnde Zielvorstellungen für einzelne Stadtteile (zum Mannheimer Konzept einer „Stadtteilorientierung der Verwaltung“ vgl. Fußnote<sup>4</sup>).

<sup>3</sup> <http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/internationaler-garten-u-5>

<sup>4</sup> [http://webkosima.mannheim.de/webkosima\\_vorlagen/526\\_2010.pdf](http://webkosima.mannheim.de/webkosima_vorlagen/526_2010.pdf)

*Projektbeispiel: Entwicklungskonzept Innenstadt*<sup>5</sup>

**c) Lokale Entwicklungspartnerschaften zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege und Wohnungsbaugesellschaften**

**3. Ohne Geld geht's nicht**

Um mit wenig Geld vor Ort viel erreichen zu können und Ressourcen zu bündeln, muss sich jemand darum kümmern – Quartiersnetzwerke können ganz ohne Ressourcen und Geld nicht entstehen. Hierzu ist ein Quartiermanagement hilfreich, das die professionelle Koordination der Quartiersentwicklung und der Partnerschaften übernimmt. Gewisse Standards des Quartiermanagements (in Form von Personal, Sachkosten, Anlaufstelle, Aktionsfonds) müssen hierzu eingehalten sein.

Es ist zentral, dass eine positive Quartiersentwicklung auch vor Ort sichtbar wird und erlebbar ist. Hierbei sind kleine Maßnahmen oft wirkungsvoller als Großinvestitionen und -projekte. Als hilfreich hat sich ein Aktionsfonds erwiesen, dessen Mittel für kleine Projekte aus dem Quartier flexibel einsetzbar sind. So kann mit kleinen Summen das vorhandene Engagement unterstützt werden.

Auf der anderen Seite sind auch große Investitionen und Maßnahmen als „Leuchttürme“ wichtig, mit denen sich alle identifizieren und die gemeinsam entwickelt werden.

Von Bedeutung sind das Gleichgewicht von kleinen und großen Maßnahmen und die Ausgewogenheit des Ressourceneinsatzes. Investitionen müssen aus lokalen Netzwerken entstanden sein oder mit diesen zusammen hängen. Zu viele Großinvestitionen in zu kurzer Zeit führen dazu, dass die Bevölkerung und die Quartiersnetzwerke diese Entwicklung nicht mehr mitgehen können. Großprojekte müssen durch Mittel für kleine bewohnergetragene

<sup>5</sup> [www.eki-mannheim.de](http://www.eki-mannheim.de)

soziale Impulse ergänzt werden. So sinnvoll es ist, in einem kurzen Zeitraum mit einem hohen Ressourceneinsatz temporär zahlreiche Quartiersentwicklungsprozesse anzustoßen, muss die Nachhaltigkeit der Maßnahmen und die Verknüpfung mit der Bevölkerung und den Vor-Ort-Netzwerken im Auge behalten werden.

Lokale Netzwerke werden dadurch gestärkt, dass man sich für gemeinsame Ziele und Projekte und die Ressourcengenerierung und -bündelung einsetzt. Dies fördert die Verständigung darüber, welche Dinge gewollt und sinnvoll sind. Quartiersnetzwerke erhöhen die Chance, Mittel für die benötigten Maßnahmen und Projekte zu bekommen.

#### **4. Partnerschaften organisieren – einige Voraussetzungen**

Wie lassen sich lokale Partnerschaften aufbauen und damit auch Ressourcen generieren:

- Wenn es eine Verständigung darüber gibt, welche Ziele vor Ort gemeinsam erreicht und welche Projekte hierzu umgesetzt werden sollen, lassen sich diese einfacher realisieren und die richtigen Partner finden („das richtige Ziel/Projekt zur richtigen Zeit“). Neue Akteure aber auch Unternehmen spä-

ren, ob Vorhaben den Rückhalt von Quartiersnetzwerken haben und vor Ort abgestimmt sind.

- Zentral sind die Identifikation und die Betroffenheit der Einzelnen. Für welche Themen sind die einzelnen Partner zugänglich? Warum profitieren sie von der Zusammenarbeit? Oft sind Kooperationen von einzelnen Personen und persönlichen Kontakten abhängig.
- Es braucht Aufmerksamkeit für die Ziele der Quartiersentwicklung und die einzelnen Projekte, sie müssen in der Stadt(teil)öffentlichkeit verankert und kommuniziert werden. Insbesondere Sponsoren brauchen eine Plattform, um ihre Unterstützung darstellen zu können.
- Nachhaltige Partnerschaften gründen braucht Zeit und Kontinuität - gemeinsame Erfolge müssen vorgezeigt und gefeiert, Akteure regelmäßig wieder eingebunden werden, Themen kontinuierlich bearbeitet werden etc. Es braucht Menschen, die diese Arbeit machen (z.B. in Form eines Quartiermanagements).



## Abschlussresumee

*Podiumsdiskussion mit:*

*Albrecht Keller*

*Kommunalentwicklung, Stuttgart*

*Nadja Wersinski*

*Quartiermanagement Östliche Unterstadt, Mannheim*

*Gerald Lackenberger*

*Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und  
Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.*

*Peter Dressler*

*Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH Karlsruhe,  
ESF Geschäftsstelle, Karlsruhe*

*Moderation:*

*Susanne Metz*

*Stadt Mannheim, Abteilungsleiterin Stadtentwicklung*



Zum Abschluss der Tagung bot die Podiumsdiskussion Gelegenheit, die verschiedenen fachlichen Perspektiven in einer kritischen Gesamtschau zu würdigen.

Drei Tagungsteilnehmende haben sich bereit erklärt, ein persönliche Rückblicke auf die 8. Netzwerk-Tagung zu formulieren,

die wir im Folgenden gerne dokumentieren.

Die Landesarbeitsgemeinschaft dankt allen Teilnehmenden des 8. Netzwerktreffens für die fachkundigen Beiträge und die angeregte und anregende Diskussion.

## Rückblick I

*Clemens Back – Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.*

Das 8. Netzwerk-Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V. hat am Freitag, den 22. Oktober im Familienzentrum Ost der AWO Pforzheim stattgefunden. Es wurden Fördermöglichkeiten für Projekte der sozialen Stadtentwicklung, der ESF als Anschubfinanzierung für soziale Projekte, Sozialraumorientierte Beschäftigungsförderung und Best Practise am Beispiel von Lokalen Entwicklungspartnerschaften vorgestellt, diskutiert und von den über 50 Teilnehmer/innen mit Engagement und Phantasie weiterentwickelt. Dies hilft im Alltag bei konkreten Problemen, beseitigt aber nicht das strukturelle Problem, denn die Finanznot der Kommunen ist nicht hausgemacht!

Seit Jahren werden die Kommunen einerseits mit neuen Aufgaben belastet, andererseits aber blutet man sie finanziell aus. Die Finanzlage vieler Städte, Gemeinden und Landkreise ist alarmierend. Viele Kommunen befinden sich am Rande des Bankrotts. Das Fundament des Staates gerät ins Wanken, wenn sich an der Finanzausstattung der Kommunen nicht grundlegend etwas ändert. Angesichts der milliarden schweren Bankenrettung durch Bundesmittel ist es blanker Hohn, dass nicht die leisesten Anstrengungen unternommen werden, die Schlaglöcher in den kommunalen Haushalten zu beseitigen! Diese Angriffe sind Angriffe auf die Sozialsysteme, die Städte und Gemeinden und damit auf den Lebensmittelpunkt der Bürgerinnen und Bürger.

Wir Aktiven in den Stadtteilen müssen gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, verschiedenen Verbänden, Gewerkschaften und Sozialen Bewegungen unsere Anstrengungen und Proteste bündeln und in einer breiten gemeinsamen Kampagne aus den Städten heraus, unabhängig von parteipolitischen Machtspielchen, Druck auf die Zentralregierung ausüben.

In diesem Jahr (2010) befürchten die Kommunen ein Rekorddefizit von 12 Milliarden Euro. Das wäre fast die Hälfte mehr als das Defizit von 8,4 Milliarden Euro in der bisher schwersten kommunalen Finanzkrise im Jahr 2003. Auch in den Jahren 2011 bis 2013 werden zweistellige Milliardendefizite erwartet. 2009 sind die kommunalen Einnahmen um etwa 3,6 Milliarden Euro auf 171,3 Milliarden zurückgegangen. Die Ausgaben stiegen um 8,5 Milliarden auf 175,75 Milliarden. Die Sozialausgaben der Kommunen stiegen 2009 erstmals auf rund 40 Milliarden Euro – beinahe doppelt so viel wie kurz nach der Wiedervereinigung. 2010 wird ein weiterer Anstieg um fast 2 Milliarden Euro erwartet. Hinzu kommt, dass sich der Bund immer weiter aus der Finanzierung gesamtstaatlicher Aufgaben zurückzieht. Kosten der Unterkunft, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsunfähigkeit sowie Ausbau der Kindertagesbetreuung – alles gesamtstaatliche Aufgaben – werden in wachsendem Maße durch die Kommunen allein finanziert. Kommunen brauchen Stabilität, Planungssicherheit und deutlich höhere Einnahmen. Dazu bedarf es sowohl einer Steuerreform, die die finanzielle Handlungsfähigkeit des Staates insgesamt stärkt als auch eine Neuordnung der Finanzen zwischen Bund, Ländern und Kommunen wie:

- Kompensationen der Steuerausfälle
- kommunale Investitionspauschale für Kommunen aus Bundesmitteln,
- Entschuldungsfonds für strukturschwache Kommunen und Zinsmoratorium
- Gewerbesteuer zur Gemeindeförderung weiterentwickeln:
- Aufgaben nur bei angemessener Finanzausstattung an Kommunen übertragen: Bund und Länder dürfen Aufgaben auf Kommunen übertragen oder erweitern, wenn deren Zustimmung

vorliegt und eine Finanzierung, die sich an den tatsächlichen Ausgaben ausrichten – auch rückwirkend – gewährleistet ist.

- Bund angemessen an der Finanzierung gesamtstaatlicher Aufgaben beteiligen:
- Finanzbeziehungen zwischen Bund, Ländern und Kommunen neu ausgestalten:
- Schuldenbremse zurücknehmen: Die Schuldenbremse schränkt die Handlungs- und Gestaltungsspielräume von Bund und Ländern massiv ein. Der damit verordnete Sparzwang geht auch zu Lasten der kommunalen Zukunftsfähigkeit sowie der Generationengerechtigkeit.
- Rekommunalisieren statt privatisieren: Gegenwärtig werden in einigen Städten und Kommunen wichtige Weichen für eine Rückübertragung von Leistungen in die öffentliche Hand gestellt.

An diese jüngeren Entwicklungen gilt es anzuknüpfen und Möglichkeiten sich bietender Rekommunalisierungen gezielt weiter auszubauen.

Aber auch die Förderung von sektorenübergreifender Zusammenarbeit, wie beispielsweise die seit längerer Zeit bestehende Kooperation unserer Landesarbeitsgemeinschaft mit dem Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, erweist sich gerade in Zeiten akuter Finanznot als zwingend notwendig und gesamtgesellschaftlich sinnvoll. Der Gesundheitszustand eines Menschen ist untrennbar mit seiner sozialen Lage verbunden.

Wir als LAG setzen uns auf jeden Fall über die derzeitige Krise hinaus für die interdisziplinäre und intersektorale Zusammenarbeit ein, führen inhaltlich-fachliche Diskurse und tragen unsere Positionen in die entsprechenden politischen Gremien!



## Rückblick II – Soziale Stadtentwicklung & Gesundheitsförderung

*Elke Vienken – Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.*

Sektorenübergreifende Zusammenarbeit, wie beispielsweise die seit längerer Zeit bestehende Kooperation unserer Landesarbeitsgemeinschaft mit dem Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, erweist sich gerade in Zeiten akuter Finanznot als zwingend notwendig und gesamtgesellschaftlich sinnvoll. Warum diese Zusammenarbeit und was macht sie fruchtbar?

Der Gesundheitszustand eines Menschen ist untrennbar mit seiner sozialen Lage verbunden. Durch die Konzentration von ökonomischen, aber auch sozialen Problemlagen in z.B. Soziale-Stadt-Gebieten muss demzufolge auch von einer Konzentration gesundheitlicher Probleme in den Programmgebieten ausgegangen werden. Entsprechend ist die intensive Anbindung an das Programm Soziale Stadt ein besonderer Schwerpunkt des 2001 von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung initiierten Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“. Die Koordinierungsstellen des bundesweiten Kooperationsverbundes, die „Regionalen Knoten Gesundheitsförderung“ – in Baden-Württemberg angesiedelt beim Landesgesundheitsamt – veranstalteten in jüngster Vergangenheit in allen 16 Bundesländern Regionalkonferenzen, um sozialraumorientierte Gesundheitsförderung stärker als bislang in den Soziale Stadt-Gebieten zu verankern, die Zusammenarbeit deutlich zu intensivieren.

Gesundheitsförderung und Soziale Stadt(teil)entwicklung weisen in Handlungsgrundsätzen und –philosophie erhebliche Überschneidungen auf: So ist der Stadtteil die zentrale Handlungsebene, auf der ein Integriertes Entwicklungskonzept unter aktiver Einbeziehung der Bürger greift.

Die Ausgestaltung dieses Entwicklungskonzeptes orientiert sich an konkreten Bedarfen und Lebenslagen, die Angebote sind niedrigschwellig und der Fokus richtet

sich in erster Linie auf die nachhaltige und gesundheitsgerechte Verbesserung von Lebensqualität und Lebenschancen sozial benachteiligter Menschen.

Soziale-Stadt-Gebiete weisen aber nicht nur „vielfältige Problemlagen“ auf, sondern auch wertvolle Strukturen, um Gesundheitsförderung erfolgreich umsetzen zu können: So werden im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen kleinräumige Analysen durchgeführt, wichtige Arbeitsstrukturen geschaffen und erfolgreiche Formen der Bürgerbeteiligung etabliert. Und nicht zu vergessen: Die Arbeit im Stadtteil weist vielfach Gesundheitsbezüge auf uns leistet damit einen erheblichen Beitrag zur Schaffung gesunder Lebenswelten!

So haben wir – die Landesarbeitsgemeinschaft – bereits unser letztes Landestreffen gemeinsam mit dem Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg Stuttgart gestaltet und in den unterschiedlichen Fachvorträgen und Workshops transparent gemacht, wie sich identische Zielsetzungen in konkreten Projekten ergänzend mit Finanzmitteln der jeweiligen Sektoren unterfüttern lassen. Ein Beispiel: Das Modul „JobFit“, ein Modellprojekt der BKK Nordrhein-Westfalen, das erfolgreich Elemente der Gesundheitsförderung mit Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung koppelt oder „Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg“, ein Pilotprojekt des Landesgesundheitsamtes Baden-Württemberg, das den Aufbau kommunaler Netzwerke in den Schwerpunktbereichen der Gesundheitsförderung befördert und auch dabei die Kooperation mit dem Programm Soziale Stadt und Einbindung in dessen Arbeitsstrukturen sucht. (Siehe Dokumentation 7. Landestreffen LAG).

Die Liste ließe sich erheblich fortsetzen und ähnlich wie in der Sozialen Stadtentwicklung ist der „Dschungel“ an Fördertöpfen und -optionen höchst unübersichtlich,

was denn auch die Teilnehmer des Workshops 2 dazu veranlasst hat, eine Bitte an uns als LAG zu formulieren: Die Erstellung einer Internetplattform, die sektorenübergreifend Möglichkeiten der finanziellen Förderung aufzeigt und evtl. auch Hilfestellung in der Antragsformulierung bietet.

Wir als LAG setzen uns auf jeden Fall über die derzeitige Krise hinaus für die interdisziplinäre und intersektorale Zusammenarbeit ein, führen inhaltlich-fachliche Diskurse und tragen unsere Positionen in die entsprechenden politischen Gremien!

## Rückblick III – Soziale Stadtentwicklung in Zeiten der Finanzkrise oder „Den letzten beißen die Hunde“

Andreas Strunk - Wernau

Unter dem genannten Thema führte die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V. am 22. Oktober 2010 in Pforzheim ihr 8. Netzwerk-Treffen durch.

Das Netzwerktreffen findet regelmäßig und jeweils an einem anderen Ort in Baden-Württemberg statt. Es treffen sich dort Kolleginnen und Kollegen aus Städten, die im Rahmen der Programmförderung „Soziale Stadt“ finanziert werden, Bedienstete relevanter kommunaler Ämter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Trägern der freien Wohlfahrtspflege, Vertreterinnen und Vertreter von Beratungsfirmen und Leute aus dem Bereich wissenschaftliche Hochschulen. Diesmal waren ca. 60 Personen anwesend.

Nach einem Einführungsreferat von Herrn Prof. Dr. Hartmut Ayrle (Leiter des Stadtplanungsamtes der Stadt Bruchsal), in dem das Ausmaß kommunaler Finanzierungsprobleme schmerzhaft deutlich wurde, gab es vier Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:

- Fördermöglichkeiten für Projekte der sozialen Stadtentwicklung zur Ergänzung knapper kommunaler Mittel.
- Der ESF als Anschubfinanzierung für soziale Projekte - und was kommt dann?
- Sozialraumorientierte Beschäftigungsförderung zur Verbesserung der lokalen Ökonomie
- Best Practise - Mit wenig Geld viel erreichen: Lokale Entwicklungspartnerschaften.

Durch alle Themen zog sich ein Dilemma, das im Bereich kommunaler Sozialplanung liegt.

Professionelle Sozialplanung ist in der Regel nur in größeren Städten zu finden (z.B. in Stuttgart, Mannheim Freiburg). In kleineren und mittleren Gemeinden und Städten fehlen oft professionelle Strukturen. Dort gibt es lediglich eine oft nur zufällig gelingende Abstimmung betroffener und beteiligter Ämter (Stadtplanungsamt, Sozialamt, Hauptamt...). Die Lebenswirklichkeit in den zu entwickelnden Quartieren ist aber integriert und zur positiven Beeinflussung der lokalen Gegebenheiten bedarf es einer zuverlässigen Gesamtverantwortung in der Verwaltung, die quer zu den „amtlichen Säulen“ eine innerbehördliche Vernetzung leisten kann. Diese innerbehördliche Vernetzung bildet eine notwendige Struktur für eine gewünschte lokale Dynamik.

In den größeren Städten gibt es dafür Referate, Sachgebiete, Fachleute. In kleineren und mittleren Städten wird häufig gesagt: „Dafür haben wir kein Geld. Dieses Luxus können wir uns nicht leisten.“

Sozialplanung ist alles andere als Luxus.

Das wird jetzt vor allem in der Finanzkrise deutlich. Auf dem Netzwerktreffen konnte man oft solche Sätze hören: „Jetzt ist die Zeit des intelligenten Sparens gekommen. Wir müssen lernen, die Ressourcen vor Ort - teilweise kennen wir diese gar nicht - zu nutzen und weiterzuentwickeln.“

Zur mangelhaften Vernetzung innerhalb örtlicher Behörden kommt für Planungen aus dem Bereich der Sozial- und Jugendhilfe noch das Problem hinzu, dass der örtliche Träger der Sozial- und Jugendhilfe der Landkreis ist. Das bringt einen zusätzlichen Abstimmungsbedarf mit sich. Die Fachleute sitzen dann in der Kreisstadt und haben oft keinen ausreichenden Einblick in lokale Strukturen.

Mithin gibt es Mängel in der horizontalen Vernetzung (innerbehördliche Abstimmung vor Ort und „Versäulung“) und in der verti-



kalen Vernetzung (Kommune und Landkreis).

Im Bereich horizontaler Vernetzung gibt es noch die Schnittstelle zum Job-Center, die für eine integrierte örtliche Planung von hoher Wichtigkeit ist.

Dies alles kann im Rahmen eines kurzen Tagungsberichtes nur angedeutet werden.

In welche Richtung müsste eine Strategie des intelligenten Sparens als Thema örtlicher Ämterentwicklung gehen?

Dazu einige Thesen.

1. Im Feld der Sozialen Arbeit wird das Prinzip der Sozialraumorientierung immer wichtiger. Insofern spielt Quartiersentwicklung eine große Rolle. Dort geht es um die Herstellung von örtlichen Lebensbedingungen, die für viele Menschen, die von Exklusion und/oder Armut betroffen bzw. bedroht sind, einen Raum guter Möglichkeiten bilden sollen.
2. Gemeinden und Städte haben hier nach der Gemeindeordnung eine besondere Pflicht („Die Gemeinde fördert in bürgerschaftlicher Selbstverwaltung das gemeinsame Wohl ihrer Einwohner“); insofern ist gemeindliche (örtliche) Sozialplanung eine Pflichtaufgabe.
3. Entweder gibt es zur Erledigung dieser Aufgabe eine zusätzliche Stelle in einem eingerichteten Ressort oder die Aufgabe wird als Form der Arbeitsteilung unterschiedlicher beteiligter Ämter erledigt.

4. Bei vielen Städten und Gemeinden wird es zur Zeit aus Kostengründen nur eine „arbeitsteilige Vorgehensweise“ geben können. Dies setzt allerdings ein ämterübergreifenden Projektmanagement voraus, das erarbeitet und trainiert werden muss.

5. Ein solches Projektmanagement muss als Top-Down-Strategie von den Verwaltungsspitzen initiiert werden; solche Entwicklungsaufgaben können nicht spontan erledigt werden. Insofern geht es um ein Entwicklungsvorhaben gemeinsam mit dem vorhandenen Personal.

6. Kommunale Sozialplanung als „arbeitsteiliges Projektmanagement“ zwischen den relevanten Ämtern bildet die Struktur für die vielfältigen Prozesse der Selbstorganisation im Quartier. Dort beginnen häufig durch innovative Einzelkämpfer in innovationsbereiten sozialen Trägern wichtige Vorhaben, die oft nicht weiterkommen, weil ihnen eine kommunale Struktur fehlt bzw. diese nicht verlässlich genug ist.

7. Dieses örtliche Dilemma gibt es in vielen Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg.

Es ist zu überlegen, ob man zunächst beispielhaft in einer geeigneten Gemeinde bzw. in einer Stadt ausprobiert, wie ein „arbeitsteiliges Projektmanagement“ als Form der Sozialplanung aufgebaut und erprobt werden kann, um dann einen Transfer in andere Gemeinden und Städte mit ähnlicher Ausgangslage zu probieren.

## Teilnehmende

**Ackermann, Jörg**, Stadt Mannheim, Fachbereich Städtebau, Projektleiter  
Postfach 103051, 68030 Mannheim  
joerg.ackermann@mannheim.de, 0621 293-7904

**Ayrle, Hartmut**, Prof. Dr.-Ing., Stadt Bruchsal, Leiter Stadtplanungsamt  
Bruchsal  
hartmut.ayrle@bruchsal.de

**Back, Clemens**, Dr., K.I.O.S.K. e.V. auf dem Rieselfeld, Quartiersarbeiter  
Maria von Rudloff Platz 2, 79111 Freiburg  
stadtteilarbeit@rieselfeld.org, 0761 7679562

**Ballandies, Katrin**, Interkulturelle Beratung & Mediation, Inhaberin  
In den Holzwiesen 35, 73760 Ostfildern  
info@ballandies.com, 0172 7642497

**Bitzan, Maria**, Prof. Dr., Hochschule für Sozialwesen Esslingen, Professorin  
Flandernstraße 101, 73273 Esslingen  
bitzan@hfs-esslingen.de, 0711 397-4590

**Bitzer, Manuela**, AWO Nordschwarzwald  
Weidenweg 16, 75175 Pforzheim  
M.Bitzer@awo-nordschwarzwald.de

**Böhm, Susanne**, Stadt Stuttgart - Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung  
Eberhardstraße 10, 70173 Stuttgart  
susanne.boehm@stuttgart.de, 0711 216-7871

**Bormann, Bernhard**, Stadtteilbüro, Quartiersmanager Oststadt  
Buchstraße 60, 73525 Schwäbisch Gmünd  
bernhard.bormann@t-online.de, 07171 / 877490

**Bossert, Markus**, GBE mbH Pforzheim, Geschäftsführer  
Bleichstr. 56 - 68, 75173 Pforzheim  
Markus.Bossert@stadt-pforzheim.de, 07231 393400

**Dames, Jennifer**, Familienzentrum Ost, FSJ  
Zeppelinstraße 20, 75175 Pforzheim  
07231 1545600

**Dolp, Hermine**, Diakonisches Werk MA - Projekt Rainweidenstraße  
Rainweidenstraße 11, 68159 Mannheim  
rainweidenstrasse@diakonie-mannheim.de, 0621 / 3187738

**Dressler, Peter**, AFB - Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH, ESF-Geschäftsstelle Stadt  
Karlsruhe  
Daimlerstr. 8, 76185 Karlsruhe  
peter.dressler@afb-karlsruhe.de, 0721 9724622

**Eisenhauer, Martin**, Stadt Pforzheim, Sanierungsstelle, Stellv. Leitung  
Östliche 4-6, 75158 Pforzheim  
martin.eisenhauer@stadt-pforzheim.de, 07231 39-2197

**Euing, Maria**, Stadtverwaltung Kehl, Gebäudemanagement  
Herderstraße 3, 77694 Kehl  
M.Euing@Stadt-Kehl.de, 07851 881318

**Fries, Sven**, Dr., Büro Stadtberatung Dr. Sven Fries, Geschäftsführer  
Schillerstraße 25, 73760 Ostfildern  
sven.fries@stadtberatung.info, 0711 30090941

**Fritz, Michael**, Stadt Karlsruhe, Dezernat 6  
Rathaus am Marktplatz, 76124 Karlsruhe  
Michael.Fritz@dez6.karlsruhe.de, 0721 133-1063

**Fulda, Christian**, Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung  
76124 Karlsruhe  
christian.fulda@afsta.karlsruhe.de, 0721 133-1860

**Geyer, Reinhard**, Kommunalentwicklung  
Olgastraße 86, 70180 Stuttgart  
reinhard.geyer@lbbw-im.de

**Gfrörer, Ulrike**, Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis, Sozialplanung  
Am Hoptbühl 2, 78048 VS-Villingen  
u.gfroerer@quellenlandkreis.de, 07721 913-7131

**Göckler, Martin**, Referendar Städtebau, RP Karlsruhe  
m.goeckler@web.de

**Gohl, Dieter**, Stadt Bruchsal, Stadtplanungsamt, Leiter Sanierungsstelle  
Am Holzmarkt 5, 76646 Bruchsal  
dieter.gohl@bruchsal.de, 07251 / 79467

**Hasselbach, Klaus**, Diakonisches Werk Mannheim, Quartiermanagement Hochstätt  
Karolingerweg 2-4, 68239 Mannheim  
hochstaett@diakonie-mannheim.de, 0621 4960534

**Hauschild, Stefan**, Diakonisches Werk Mannheim, Sozialarbeiter  
Kleestraße 8, 68159 Mannheim  
rainweidenstrasse@diakonie-mannheim.de, 0621 / 3247450

**Helena, Lange**, EFH Freiburg, Studentin  
Freiburg

**Herberger, Vera**, AWO Karlsruhe, Quartiermanagement Kleinseeäcker  
Kleinseeäcker 14/2, 76135 Karlsruhe  
v.herberger@awo-karlsruhe.de, 0721 1830259

**Hertrampf, Wolfram**, Diakonisches Werk Pforzheim - Stadt, Fachbereichsleiter Hilfen im  
Alter  
Pforzheim  
Wolfram.Hertrampf@diakonie-pf.de, 07231 3787-30

**Hoffmann, Peter**, Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik,  
Kordinierungsstelle Emmertsgrund  
Kornmarkt 1, 69117 Heidelberg  
peter.hoffmann@heidelberg.de, 06221 5821563

**Hoffmann, Dörthe**, Hochschule Esslingen, Studentin



**Höfle, Gabriel**, Quartiermanagement Neckarstadt-West, Quartiermanager  
Mittelstrasse 28a, 68169 Mannheim  
gabriel.hoefle@neckarstadt-west.de, 0621 1567320

**Hohloch, Friederike**, Sozialamt Reutlingen, Gemeinwesenarbeit, Sozialplanung, Beratung  
Gustav-Werner-Straße 25, 72764 Reutlingen  
friederike.hohloch@reutlingen.de

**Hollek, Gaby**, Esslinger Wohnungsbau GmbH, Soziales Management  
Plochingerstr. 24/1, 73730 Esslingen  
g.hollek@web.de, 0711 931884-24

**Isabella, Wiepel**, EFH Freiburg, Studentin  
Freiburg  
isabella.wiepel@web.de

**Jäger, Jörg**, ESF-Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Servicestelle JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region, Projektkoordination  
Schicklerstr. 5-7, 10179 Berlin  
modellprogramm-jugend-staerken@esf-regiestelle.eu, 030 390634-70

**Keller, Albrecht**, Kommunalentwicklung, Sanierung und Projektmanagement  
Olgastraße 86, 70180 Stuttgart  
Albrecht.Keller@lbbw-im.de, 0711 6454-158

**Kinn, Ute**, Büro GRiPS, Büroinhaberin  
Friedrichstr. 4, 76275 Ettlingen  
ute.kinn@grips-ettlingen.de, 0160 90704595

**Klein, Philip**, Weeber + Partner, Institut für Stadtplanung + Sozialforschung, Stadtteilmanager, Soziologe  
Mühlrain 9, 70180 Stuttgart  
wpstuttgart@weeberpartner.de, 0711 62009360

**Krogull-Raub, Richard**, BIWAQ-Projekt „TuWAS in HaWei“  
Freiburg

**Lackenberger, Gerald**, Nachbarschaftswerk e.V. Haslach, Stadtteilbüro Haslach  
Markgrafenstr. 13, 79115 Freiburg  
gerald.lackenberger@nachbarschaftswerk.de, 0761 7679005

**Langeneckert, Karina**, Stadt Offenburg, Abteilung Familie, Jugend, Senioren  
Hauptstraße 75-77, 77652 Offenburg  
karina.langeneckert@offenburg.de, 0781 822436

**Lehmann, Dieter**, Stadt Schwäbisch Gmünd, Amt für Familie und Soziales, Amtsleitung  
Marktplatz 37, 73525 Schwäbisch Gmünd  
dieter.lehmann@schwaebisch-gmuend.de, 07171 603 - 5010

**Maier, Reinhard**, Stadt Pforzheim ASS  
Östliche 4-6, 75175 Pforzheim  
maier@stadt-pforzheim.de, 07231 322285

**Mathis, Johann**, Wohnstätten Sindelfingen GmbH  
Bahnhofstr 9, 71063 Sindelfingen  
mathis@wohnstaetten-sindelfingen.de, 07081 /610958

**May, Andreas**, Stadt Lahr - Bürgerzentrum K2, Gemeinwesenarbeit Lahr-West  
Kanadaring 2, 77933 Lahr  
K2buergerzentrum@web.de, 07821 94086

**Metz, Susanne**, Stadt Mannheim, Abteilungsleiterin Stadtentwicklung  
Postfach 10 30 51, 68030 Mannheim  
Susanne.Metz@mannheim.de, 0621 2937293

**Müller, Gabriele**, EVA Stuttgart, Pädagogische Mitarbeiterin  
Balthasar-Neumann-Straße 93, 70437 Stuttgart  
gabriele.mueller@eva-stuttgart.de, 0178 9507862

**Nitsche, Jennifer**, AWO-Familienzentrum Ost, Angestellte  
Zeppelinstraße 20, 75175 Pforzheim  
awo-fzost-nitsche@t-online.de, 07231 1545600

**Noack, Carsten**, Stadtteilmanagement Emmertsgrund, Leiter  
Emmertsgrundpassage 11, 69126 Heidelberg  
noack@emmertsgrund.de, 06221 1394016

**Oßwald, Albert**, Sanierungstreuhand Ulm, Gebietsbetreuer  
Neue Straße 102, 89073 Ulm  
sekretariat@san-ulm.de, 0731 1538629

**Reich, Sabine**, Der Paritätische, Bezirksgeschäftsstelle MA, Geschäftsführerin  
Alphornstraße 2A, 68169 Mannheim  
reich@paritaet-ma.de, +49 0621 3383724

**Rosenfelder, Tabea**, K.I.O.S.K. e.V. auf dem Rieselfeld, Praktikantin  
Maria von Rudloff Platz 2, 79111 Freiburg  
stadtteilarbeit@rieselfeld.org, 0761 7679562

**Sammet, Torben**, Dr., Landesgesundheitsamt BW im Regierungspräsidium Stuttgart, Ref.  
94 - Gesundheitsförderung, Prävention, Landesarzt für behinderte Menschen  
Nordbahnhofstr. 135, 70191 Stuttgart  
torben.sammet@rps.bwl.de, 0711 904-39407

**Schmitt, Tanja**, Diakonisches Werk MA - Projekt Rainweidenstraße, Anerkennungsjahr  
Praktikantin  
Karolingerweg 2-4, 68239 Mannheim  
hochstaett@diakonie-mannheim.de, 0621 4960534

**Schütz, Martina**, Jugendamt Stuttgart, Gemeinwesenarbeit Stöckach  
Heinrich-Baumannstraße 27, 70190 Stuttgart  
martina.schuetz@stuttgart.de, 0711 67223005

**Silberborth, Gabi**, AWO Nordschwarzwald, Familienzentrum Ost  
Zeppelinstraße 20, 75150 Pforzheim  
awo-fzost-silberborth@t-online.de, 07231 1545600

**Sommer, Peter**, Stadt Mannheim  
Postfach 10 30 51, 68030 Mannheim  
peter.sommer@mannheim.de

**Stelter, Nele**, Hochschule Esslingen, Studentin  
Belfortstr. 46, 79098 Freiburg

**Strunk, Andreas**, Prof. Dr., GISA mbH  
Haldenweg 12, 73249 Wernau  
prof.strunk@t-online.de, 07153 937953

**Teubl, Alexander**, Caritasverband Bruchsal e.V., Quartiersmanager in Bruchsal  
Friedhofstr. 11, 76646 Bruchsal  
alexander.teubl@caritas-bruchsal.de, 07251 8008-23

**Vienken, Elke**, Dipl.-BW, Soziallagenbezogene Gesundheitsförderung, Consulting und  
Projektmanagement  
Essenweinstraße 21, 76131 Karlsruhe  
vienken@gf-ka.de, 0721 7820-105

**Wagner, Petra**, Dr., Stadt Mannheim - FB 61  
Postfach 10 30 51, 68030 Mannheim  
Petra.Wagner@mannheim.de, 0621 2937101

**Wersinski, Nadja**, Stadt Mannheim, Quartiermanagerin  
Postfach 10 30 51, 68030 Mannheim  
Nadja.Wersinski@mannheim.de, 0621 2939390

**Winkels, Peter**, Stadt Offenburg - Fachbereich Bauservice, BürgerBüroBauen –  
Geoinformation, Offenburg – Nordweststadt  
Wilhelmstraße 12, 77654 Offenburg  
peter.winkels@offenburg.de, 0781 82-2605

**Winter, Sonja**, GBE mbH Pforzheim, stv. Geschäftsführerin  
Bleichstr. 56 - 68, 75173 Pforzheim  
Sonja.Winter@stadt-pforzheim.de, 07231 393400

**Wolfer, Klaus**, Stadt Esslingen, Kommunaler Sozialdienst  
Beblingerstr. 3, 73728 Esslingen  
klaus.wolfer@esslingen.de, 0711 3512-2447

**Wolz, Herbert**, Stadt Karlsruhe, Stadtplanungsamt Karlsruhe, Bereich GS  
Lammstraße 7, 76133 Karlsruhe  
Herbert.Wolz@kos.karlsruhe.de, 0721 1331832

**Zingler, Rainer**, Stadt Mannheim, Projektleiter  
Postfach 10 30 51, 68030 Mannheim  
Rainer.Zingler@mannheim.de, 0621 293-7859